

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1927**

13 (17.1.1927)

# Volkshfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Mit den Wochenbeilagen „Die Rufstunde“ und „Volk und Zeit“ (mit Bildern)

Bezugspreis: halbmönl. 1.15 M mit 1 M ohne Zustellung. Einzelpreis 10 P. Sonntags 15 P. — Anzeigen: die einsp. Kolonelle 28 P. n. Redaktion: Luffenstr. 24. Fernsprecher: 24. Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481. Schriftleitung: Georg Schöfelin; für die Redaktion verantwortlich: Hermann Kadel; für den Anzeigenteil: Gustav Krüger. Druck und Verlag der Verlagsdruckerei Volkshfreund G. m. b. H., sämtliche in Karlsruhe.

### Dr. Marx will sich bemühen

#### Ein Auftrag für den Aufklärungsdienst — Ministerpräsident Heßls und Graf Westfals Sammlungsparolen gegen die Sozialdemokratie — Lösung des Zentrums von der Sozialdemokratie — Eine bedeutende Rede Stegerwalds

Der Reichspräsident empfing am Samstag den geschäftsführenden Reichsanwalt Dr. Marx und erteilte ihm den Auftrag, auf Grund des Beschlusses der Zentrumsfraktion durch Verhandlungen mit den in Frage kommenden Fraktionen des Reichstages die parlamentarische Lage und die Möglichkeit einer Regierungsbildung weiter zu klären. Reichsanwalt Dr. Marx behielt sich seine Entscheidung bis Sonntag nachmittag vor. Dr. Marx hielt am Sonntag mittag eine Besprechung mit den Vorstandsmitgliedern der Zentrumsfraktion ab. Darauf begab sich der Kanzler zum Reichspräsidenten, um mitzuteilen, daß er dem Auftrag angenommen und im Sinne des am Freitag gefaßten Zentrumsbeschlusses am Montag mit den Parteiführern wegen der Möglichkeit einer Regierungsbildung der Mitte verhandeln werde. Dabei wird zunächst Dr. Marx, wie weiter bekannt wird, am Montag mit den Fraktionsführern der Deutschen Volkspartei eine Aussprache darüber herbeiführen, ob die Deutsche Volkspartei die Voraussetzungen erfüllen will, die durch eine Unterzeichnung durch die Sozialdemokratie in Frage kommen. Der Fraktionsvorsitzende der Deutschen Volkspartei wird am Montag mittag eine Sitzung abhalten, und es steht zu erwarten, daß in dieser Sitzung die Entscheidung darüber fallen wird, ob die Deutsche Volkspartei sich an einem Kabinett der Mitte mit Anlehnung an die Sozialdemokraten oder unter Einbeziehung der Sozialdemokraten zu beteiligen beabsichtigt. Erst nach dieser Entscheidung wird Dr. Marx mit den anderen Parteien der Mitte sowie mit den Sozialdemokraten und Deutschen Nationalen in Verhandlungen eintreten. Die Fraktionsführung der Deutschen Volkspartei findet erst am Mittwoch statt, desgleichen die Fraktionsführungen fast aller anderen Parteien, so daß, wenn überhaupt Dr. Marx die Kabinettsbildung gelingt, eine Entscheidung frühestens Ende der Woche zu erwarten sein dürfte.

Für eine Regierung der Mitte werden in der heutigen Berliner Montagmorgenpresse die folgenden drei Möglichkeiten genannt:

1. Eine reine Mitte, d. h. eine Minderheitsregierung von der Deutschen Volkspartei bis zu den Demokraten, ohne Bindung gegenüber der Opposition;
2. Die Regierung der Mitte in loser Verbindung mit der Linken;
3. Die Regierung der Mitte mit loser Verbindung mit der Rechten.

In den Lagern der Rechten wird inzwischen mit Nachdruck gearbeitet, um einen Bürgerblock zustande zu bringen. Der famose bayerische Ministerpräsident Heßl forderte gestern in einer Rede, die er in Neustadt a. d. S. gehalten hat, den Zusammenschluß aller auf dem Boden des christlichen Staates stehenden, was heißen soll, gemeinsame bürgerliche Frontstellung gegen die Sozialdemokratie.

Am Samstag, also einen Tag früher, wurde der oberste Befehlshaber der Deutschen Nationalen, Graf Westfal, noch deutlicher. In einer Rede auf dem deutschen nationalen Reichstagsantrittstag schmetterte der Herr Graf diese Kampfanlage heraus:

„Das Zentrum stehe immer noch auf dem Standpunkt, sozialpolitische Gesetze müßten von der Sozialdemokratie gemacht werden. Im Interesse des Landes sei eine solche Politik nicht mehr möglich. Er habe auch den übrigen Parteien keinen Zweifel gelassen, daß die Deutschen Nationalen sich auch in Zukunft nicht dazu mißbrauchen lassen würden, die Sozialdemokratische sozialpolitische Gesetze zusammen mit der Sozialdemokratie zu ermöglichen. Diese Dinge müßten mit den Deutschen Nationalen geregelt werden. Es gälte, das Zentrum von der Sozialdemokratie loszulösen. Die Deutschen Nationalen wollten vor allen Dingen der Jugend und der Elternschaft den christlichen Charakter der Schule und Erziehung sichern. Man dürfe nicht vergessen, daß die Zeit des Kaiserreichs eine Zeit des Aufstiegs und des Glücks gewesen sei und man müsse danach streben, wieder zu einer Staatsform zu kommen, die alle

nationalen Kräfte zusammenschließe und nach innen und außen hin zu vertreten verfehe.“

Also, Zentrum: Los von der Sozialdemokratie! Die Deutschen Nationalen helfen dann Schulgesetze machen, an denen selbst der schwärzeste Zentrumsmann seine Freude haben kann, vorausgesetzt daß nicht im entscheidenden Moment die sonst scharf gegen Rom eingestellten Deutschen Nationalen dem Zentrum eine Nase drehen.

Recht eigenartig scheint es in bestimmten Zentrumskreisen zuzugehen. Das Organ Stegerwalds schrieb am Samstagmorgen:

„Da die Deutschen Nationalen der Forderung des Zentrums auf den Kanzlerposten zu entsprechen bereit sind, so wird also der Reichspräsident bereit sein, einem Führer des Zentrums den Auftrag zur Regierungsbildung zu geben. Welchem Führer dieser Auftrag erteilt wird, das zu bestimmen, ist Sache des Zentrums. Vor Montag ist der neue Auftrag jedoch nicht zu erwarten. In erster Linie kommt wohl in Frage Dr. Stegerwald; genannt wird auch wieder Dr. Marx, der sich allerdings die letzten Monate sehr einseitig festgelegt hat. Damit würde ihm die notwendige Handlungsfreiheit fehlen; er müßte sie sich denn ausdrücklich wieder nehmen.“

Während Stegerwalds Organ Herrn Stegerwald empfiehlt, als einen Kanzler, der nicht einseitig festgelegt sei gegen die Deutschen Nationalen, hat Herr Stegerwald gestern in Köln eine Rede gehalten, die allgemeinen Aufsehen erregen wird durch die Schärfe des Tones und durch ihren Inhalt. Uns wird heute früh über die Rede per Funk gemeldet:

In Köln sprach am Sonntag nachmittag in einer großen Kundgebung der Arbeiterzentrumswähler Herr Stegerwald über „Arbeiterzentrumswähler und Politik“. Als Gäste waren in der Versammlung u. a. anwesend Minister Sierkiewicz und der Abgeordnete Giesberts und andere prominente Zentrumsführer. Stegerwald wies am Anfang seines Referats kurz auf die heutige Lage der deutschen Arbeitererschaft hin und forderte zur Weiterführung des Emanzipationskampfes der Arbeiter auf. Das Verhältnis vom Volk zum Nichtvolk habe sich stark verschlechtert. Die Gleichberechtigung der Arbeiter, die zwar verfassungsmäßig festgelegt sei, sei in der Praxis noch lange nicht vorhanden. Das habe u. a. auch der Fall des Kölner Regierungspräsidenten bewiesen. Oberbürgermeister Adenauer und Landeshauptmann Sorion hätten für den Regierungspräsidentenposten einen vorgeschlagenen Beamten verlangt, sie haben aber, so führte Stegerwald aus, vergessen, daß wir nicht mehr in einem Beamtenstaat leben. 30 Jahre Lebensarbeit gelten schließlich auch so viel wie 4 bis 5 Jahre arbeitsfähiger Akademikerstudium. Die Zentrumspartei sei ohne starken Arbeiteranhang nichts und das treffe für die Wahlen am besonders zu. An Westdeutschland bekennen sich 770 000 bis 800 000 Arbeiter zur Zentrumspartei. Ohne diese Tatsache wären heute noch keine katholischen Beamten in Ministerposten.

Im Verlaufe seiner weiteren Ausführungen lehnte Stegerwald es für die christlichen Gewerkschaften ab, diese als Schutz des Bürgertums gegen die Sozialdemokratie abdrängen zu lassen. Was die Gleichberechtigung der Arbeiter in der Zentrumspartei angehe, so sei diese in der Reichstagsfraktion vorhanden, auf dem Lande allerdings vielfach noch nicht. Die Arbeiter sollten deshalb im Kampf unermüdbar sein und bei kommenden Wahlen sich nicht scheuen, mit einer eigenen Liste aufzutreten.

Der Referent kam auch auf die Regierungsbildung zu sprechen und wies darauf hin, daß man die Sozialdemokratie verantwortlich zur Regierungsbildung heranziehen müsse. Seit dem Tode Scheer habe in der Sozialdemokratie eine Identifizierung zur Nationalen einsetzt. Stegerwald wandte sich dann gegen die Deutsche Volkspartei, die er als das Reaktionsneste bezeichnete, was in ganz Deutschland vorhanden sei. — An der Aussprache nahmen auch die Abgeordneten Giesberts und Minister Sierkiewicz das Wort, wobei scharfe Worte gegen die Politik westdeutscher Zentrumsführer fielen.

Mandate verteilen sich wie folgt: Kommunisten 6 (5), Demokraten 4 (6), Zentrum 7 (6), Aufwertungspartei 2 (0), Volkspartei 9 (10), Wirtschaftspartei 6 (3).

### Domela-Prozeß in Gotha

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Köln: Der Verteidiger von Harry Domela hatte den Antrag gestellt, die Hauptverhandlung gegen seinen Klienten in Köln abzuhalten. Dieser Antrag ist von der Staatsanwaltschaft mit der Begründung abgelehnt worden, daß die Delikte, die Domela in Köln begangen habe, nur geringfügiger Natur seien. Es wurde befohlen, den Samstagsmord in Gotha abzuhalten, wohin Domela in allerhöchster Zeit verbracht werden wird.

### Eisenbahnanschlag durch französische Soldaten

Landau, 15. Jan. Von Eisenbahnern wurde kürzlich in der Frühe festgestellt, daß auf dem Bahnkörper der Eisenbahnstrecke Landau—Zweibrücken in allerhöchster Nähe der jetzt von der französischen Besatzungsarmee benutzten früheren 18er Kasernen fünf grobe Zementröhren lagen, die mit Brügeln herbeigeschleppt worden waren. Ein Brügel lag noch in einer der Zementröhren. Ferner war ein großer Stein vor das dort befindliche Bahnwärterhaus gewälzt und dieses beschädigt worden. Das Bahnwärterhaus ist während einiger Nachmittagen nicht besetzt, in dieser Zeit wurde die Tat verübt.

Die sofort angestellten Ermittlungen ergaben, daß von dem Tatort zahlreiche Fußspuren, die von genauesten Schuhen herührten, zur Mauer der französischen Kasernen führten. Da auch ein auf die Spur geleiteter Polizeihund die Fährte zu derselben Stelle der Mauer verfolgte, steht es außer jedem Zweifel, daß die Täter französische Soldaten waren, die nachts über die Kasernenmauer gestiegen sind. Der französischen Besatzungsbehörde wurde Anzeige erstattet. Die Strecke Landau—Zweibrücken wird viel von französischen Militärsägen befahren, ein Anschlag auf sie kann daher unüberlebbar, auch politische, Folgen haben.

### Chinas Auflehnung gegen seine weißen Ausbeuter

Tschschau, 15. Jan. (Reuter.) Gestern abend überfielen eine Anzahl Studenten das in der Nähe gelegene Waisenhaus der spanischen Dominikaner, sowie die Kirche und das dazu gehörende Wohngebäude. Sie vertrieben die Ordensschwwestern, bemächtigten sich mehrerer chinesischer Waisenkinder und plünderten und beschädigten die Niederlassung. Die Schwestern und die Geistlichen mit Ausnahme des Bischofs verließen heute den Ort.

London, 16. Jan. Reuter meldet aus Peking, außer den englischen Kaufleuten, die ihre Geschäfte im Stillen lassen mußten, sind auch viele Hunderte von Missionaren aus dem Innern Chinas nach der Küste unterwegs. Sie waren gezwungen, die Schulen und Krankenhäuser sowie die Kirchen zu verlassen. Infolgedessen ist in der vergangenen Woche ein entschiedener unangenehmer Wechsel in der Haltung der Chinesen und in einzelnen Fällen auch der Japaner gegenüber den Engländern eingetreten.

Malta, 16. Jan. Das erste Kreuzergeschwader wird morgen abend in Malta erwartet. Es wird sofort Proviant und Munition einnehmen, um in Bereitschaft zu sein, sofort nach Empfang eines Befehls nach China in See zu gehen.

Wien, 15. Jan. Fünf englische Kreuzer, die zurzeit in der Balcarenbuchung vor Anker liegen, haben Befehl erhalten, sofort nach China abzusdampfen.

### Gegen illegale Einstellungen bei der Reichswehr

#### Eine Verordnung des Reichspräsidenten — Wird ihre Durchführung auch streng überwacht werden?

Die vom Reichspräsidenten von Hindenburg unter Gegenzeichnung des Reichswehrministers Dr. Geyer erlassene Verordnung über ungesetzliche Einstellungen in die Reichswehr hat folgenden Wortlaut:

„Auf Grund des § 11 des Wehrgesetzes vom 23. März 1921 verordne ich:

1. Es ist verboten:
  - a) jede Aufnahme junger Leute, die nicht ordnungsmäßig eingestellt sind, in die Kasernen, Ausbildungslager und in die Truppenteile, sei es auf Probe oder für freierwerbende Stellen, sei es für einen Ausbildungslehrgang oder zur zeitweiligen Erhöhung der Mannschaftsbestände,
  - b) die Vorbereitung und Ausbildung von Reservestämmen im allgemeinen sowie von Reservestämmen im besonderen.
 Sollten Heeresdienststellen Verfügungen erlassen, die dahin mißverstanden werden könnten, als ob zellweise, Ausbildungslehrgänge, Vorbereitung von Reservestämmen usw. statthaft wären, so werden solche Verfügungen hiermit aufgehoben.
2. Wegen der ordnungsmäßigen Erfolge der jährlich 5 vom Hundert vorzeitig Entlassenen wird ausdrücklich auf § 13, 2 der Verordnung über die Ergänzung des Heeres (S. 2.) vom 4. Juni 1921 hingewiesen, wo der Spielraum der vorzeitigen Entlassungen zwischen den einzelnen Divisionen und Kavalleriebrigaden genau geregelt ist.“

### Wachsende Opposition gegen Nordamerikas Gewaltpolitik

Washington, 16. Jan. Associated Press zufolge hat sich die Spannung zwischen der Regierung und der Opposition gegen die Politik der Vereinigten Staaten in Mittelamerika beträchtlich vergrößert. Im Senat behauptete Borah, Kellogg habe dem Kapitel eine verunstaltete und überarbeitete Fassung seiner vor dem Auswärtigen Ausschuss des Senats abgegebenen Erklärungen zur Veröffentlichung überhandt und verlangte von Kellogg darüber Aufklärung. Während der Senatssitzung ging ein Telegramm aus Coolidges Heimatstadt Massachusetts ein, in dem eine Anzahl angesehener Bürger des Staates Zurückziehung sämtlicher amerikanischer Truppen aus Nicaragua, soweit sie nicht zum Schutze des Lebens und Eigentums der Amerikaner absolut unentbehrlich seien, verlangte. Im Repräsentantenhaus verlangte der Demokrat Moors, Coolidge solle Kellogg wegen des Vorgehens gegenüber Mexiko und Nicaragua abberufen.

### Sozialdemokratischer Gemeindevahl-erfolge

Wiesbaden, 17. Jan. (Munddienst.) Am gestrigen Sonntag wurde in Wiesbaden der Gemeinderat neu gewählt. Auffallend an dem Ergebnis dieser Wahl ist der weitere Aufstieg der Sozialdemokratie, auf der anderen Seite der verhältnismäßig starke Rückgang der Deutschen Nationalen. Insgesamt wurden bei einer Wahlbeteiligung von rund 50 Prozent 48 Stadtverordnete gewählt. Davon erhalten die Sozialdemokraten 16 statt bisher 12, während die Deutschen Nationalen von ihren bisherigen 6 Sitzen allein 4 verloren und sich jetzt mit 2 Mandaten im Stadtparlament begnügen müssen. Die anderen

# Wohin marschieren wir?

Von Otto Hüring, Oberpräsident, Bundesvorsitzender des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold

In der neuesten Ausgabe des „Reichsbanner“ stellt Genosse Hüring Betrachtungen über die Pläne der Reichsverbände an, die durch die gegenwärtige Lage Dauer zur Arbeit unerschütterlich angedeutet werden. Genosse Hüring, der ja die besondere Möglichkeit hat, das Treiben der Reichsverbände zu beobachten, rückt eine interessante Schilderung und schließt mit einer Mahnung an die republikanischen Parteien.

Ein wüßes Geschrei derer von rechts über Landesverrat! Von den Leuten, die dieses Wort nie in ihren Mund nehmen sollten. — Dann Sturz der Regierung, der Reichstag geht in Ferien, die gestürzte Regierung regiert weiter! — Ist das nicht ein wahres Bild des Jammers?

Sofort stürzen die Leute von rechts auf den Plan: „Jetzt sind wir dran!“ wird ihr Feldgeschrei. Doch bald müssen sie vernehmen, daß sie niemand haben will. Also, wenn schon nicht ganz rechts, dann doch wenigstens halbrechts, lassen sie durch v. Loebell trommeln und jodeln; doch auch hier wird von der entscheidenden Stelle abgewinkt. Was nun? Die Leute, die gestern noch über Landesverrat Scheidemann und der Sozialdemokratie weiterreden, fordern jetzt eine Regierung von rechts und falls diese Regierung keine Mehrheit im Reichstag findet, die Diktatur, den Belagerungszustand, natürlich den militärischen. Ja, schmeißt das nicht sehr nach Sochverrat, nach einem völlig ungesetzlichen Zustand, der die Grundgesetze des Reiches erschüttert, vielleicht vernichtet? Der militärische Belagerungszustand ist weder in der Verfassung vorgesehen, noch durch ein Gesetz begründet. Für Ruhe und Ordnung können die Länder mit ihrer Polizei allein sorgen. Das Militär dient anderen Zwecken. Eine Regierung, die aus der Geschichte gelernt hat, wird die Wehrmacht des Reiches nicht in innerpolitische Kämpfe verwickeln, und ein Verbrechen begeht, wer die Wehrmacht mißbraucht, um einen innerpolitischen Zweck zu erzielen. Wir haben uns doch bei dem militärischen Belagerungszustand aus Anlaß des Einmarsches in Sachsen und Thüringen mit der Generalsverwaltung vor der ganzen Welt bis über die Ohren blamiert und sollten ein für allemal davon genug haben.

Die jesua Regierungstruppe hat bei den Wehrverbänden von rechts eine Empfindung ausgelöst, die auf Sturm deutet. Die Führer der Reichsverbände, auch wenn sie noch so feindselig zueinander standen, sitzen nun Abend für Abend zusammen und besprechen „die Lage“. Eine Konferenz sagt die andere. In den Turnhallen, Sälen und so weiter wird ausgebildet mit nie dagewesener Strenge. Marschübungen werden meist bei Nacht abgehalten, kurz: es wird mobilisiert! Was wollen denn nun eigentlich diese Reichsbannerführer? Wollen sie gegen den „Erbfeind“ losziehen und Deutschland befreien? Ach nein, auf diesem Gebiet sind sie sehr bescheiden, wollen gar keine „Heiden“ oder „Watersandstreifer“ nach außen hin sein. Wollen sie etwa selbst einen Putz machen, die Staatsordnung stützen? Das möchten sie schon — vielleicht versuchen sie es auch in ihrer Verbildung —, aber sie wissen sehr genau, daß wenn ihnen die Reichswehr nicht hilft, sie von der Bundespolizei und dem Reichsbanner zusammengehauen werden, daß auch nicht ein Fehlen von ihnen bleibt. Auch hier sind sie sehr vorsichtig, sie tasten sehr unsicher ab. Was also? Die Leute von rechts bereiten sich mit aller Kraft und allen Mitteln auf den militärischen Belagerungszustand vor. Dabei glauben sie alle Verwendung zu finden, hier leben sie ihr Leben.

Kann man nun die Reichswehr im Sinne der Reichsradikalen für so zuverlässig halten, daß sie sich an einem Rechtsputz beteiligen würde? Wer die Verhältnisse kennt, muß einfach sagen: Nein! Gewiß, die Soldaten kommen alle aus den Wehrverbänden. Aber schon bei den Ausbildungsformationen hat ein großer Teil den phantastischen Nationalismus verloren. Bei der Truppe selbst aber, zu der sie dann kommen, geht bald der Rest ihrer „Ideeale“ zum Teufel. Bei der Kavallerie, in der Bauernjöhne stehen, da dürfte wohl bei

einem Putz alles mitmachen, aber nur, wenn es hoch zu Ross geht. Bei den übrigen Truppen aber wollen mindestens 80 Prozent der Unteroffiziere und Mannschaften nichts von einem Putz wissen. Sie stehen einem Putz direkt feindselig gegenüber; denn sie wissen, daß ihre Lage durch den Putz nicht verbessert würde, sondern daß sie in ihrer großen Mehrzahl entlassen und durch die Mitglieder der Stahlhelm, Wehrwolk und sonstigen „vaterländischen“ Organisationen ersetzt würden; denn sie wissen ferner, daß nur sehr wenige von ihnen in der Lage sind, den wahnwitzigen Forderungen Genüge zu tun und das Geschrei der Reichsbannerführer zur Zufriedenheit dieser Leute mitzumachen. Auch auf ein Drittel der Offiziere — besonders die älteren — verpacken sich nichts anderes als nur Schäden für die Reichswehr bei einem Putz. Sie wissen, daß sie recht schnell durch Leute vom Schlage der Ehrhardt und Duesterberg ersetzt würden, sie sehen die Dinge also ganz richtig.

Was gibt nun den Reichsbannerführern angesichts dieser Lage bei der Reichswehr, die die Führer doch genau kennen, Veranlassung, den militärischen Belagerungszustand zu fordern? Zwei Dinge sind es, die sie hoffen lassen: Erstens glauben sie, daß alle militärischen Formationen bei einem Belagerungszustand sofort auf „Kriegsstärke“ gebracht werden — natürlich werden hier nur ihre Leute eingestellt —, und die aktiven Soldaten sind dann nur noch höchstens ein Drittel bei jeder Formation, so daß sie sie dann nach Belieben behandeln und hinauswerfen können. Zweitens: da leider gegen den ausdrücklichen Willen und Befehl der Reichswehrleitung immer noch zwischen den rechtsradikalen Kameraden über einzelne Offiziere und Unteroffiziere Verbindungen mit Reichswehrformationen bestehen, nehmen die Reichsverbände an, die Reichswehr insgesamt werde ihnen sympathisch gegenüber sein. Hier muß leider gesagt werden, daß nicht nur in Kiel bei der Marineinfanterie der Offizier der Baufratze der Wikinger dort aus und ein ging und wohl noch mehr, als ob er zur Station gehöre, nein, auch bei der Landwehr gibt es viele solcher und ähnlicher Fälle. Die Zusammenkunft von Offizieren der Reichswehr mit den Führern der radikalsten Reichsverbände, die früher Offiziere waren, wird immer noch fortgesetzt. Kameradschaftliche Zusammenkünfte nennt man das, wenn aktive und inaktive Offiziere Konferenzen — meist sehr große — abhalten und über alle möglichen politischen Dinge beraten. Ebenso werden immer noch Unteroffiziere beurlaubt, von denen die ganze Kompanie weiß, was sie treiben; nur der Oberfeldwebel und der Kompanieführer wissen nichts davon. Diese Unteroffiziere verwandeln sich dann teils in der Garnison, teils an Ort ihrer Tätigkeit in Führer einer der Reichsorganisations, indem sie die Uniform eines Wehrverbandes anziehen, und dann ist der „Kamerad“ da, „der von der von der Leitung zum Ausbilden geschickt wird“. Auch das Stahlhelmsystem zusammen mit Reichswehrtruppen aufzutreten, wobei nicht nur der Stahlhelm, sondern die ganz radikalen Reichsverbände mit schwarzweiberten Bakenkreuzfahnen ungeschürt hinterherlaufen, wird von den Reichsorganisations eifrig ausgenutzt.

Alle diese traurigen und disziplinwidrigen Vorkommnisse haben nicht nur in den Köpfen der radikalsten Wehrverbände die falsche Auffassung befestigt, daß sie mit der Reichswehr ein Herz und eine Seele sind, nein, auch den Größenwahn erzeugt, als ob alles auf sie warte, damit sie Deutschland von der „innerpolitischen Schande befreien“, die allein seligmachende Monarchie — nämlich, Wilhelm II. wollen auch diese Leute nicht haben — mit dem Mann aus Dels an der Spitze einführen. Nun warten die radikalsten Reichsverbände tatsächlich, daß es schnellstens losgehen soll; denn ihr Resent — eine neue Verfassung — ist längst fertig und wird jetzt täglich weiter poliert und geschliffen, das heißt ihre Forderungen werden erweitert.

In den Köpfen der Reichsbannerführer stellt sich jedoch eine Staatsumwälzung furchtbar einfach; mit den primitivsten Mitteln soll sie, wie folgt, erledigt werden: Der Reichspräsident verhängt den militärischen Belagerungszustand, die Wehrkreiskommandeure als Inhaber der vollziehenden Ge-

walt übernehmen sofort die Polizei der Länder und der Gemeinden; ebenso wird die Staats- und Kommunalverwaltung dem Militär unterstellt. Die Reichswehr wird auf „Kriegsstärke“ gebracht und mit deren Waffen, den Karabinern der Polizei, und was man sonst so findet, ausgerüstet. Alles, was nicht sofort „vaterländisch“ wird, wird aus der Reichswehr und Polizei rausgeschmissen. Sozialdemokraten, Demokraten und die besonders verhassten Zentrumsleute fliehen sofort. Der Rest ist bereits für jede Stelle bestimmt. Jetzt wird das ganze Land gesäubert, der Krieg geht los. Die Juden werden alle totgeschossen. Streife werden nicht gebildet. Wer streift, wird erschossen. Die Linksradikalen und Gewerkschaften werden aufgelöst. In den gesäuberten Orten tritt der vaterländische Landsturm — an dem jetzt feste gearbeitet wird — als Polizei in Aktion. Das Kleinstadtsystem als Bewachung wird allen Furcht und Schrecken einjagen. In wenigen Tagen ist alles erledigt. Hinderburg tritt ab, Wilhelm von Dels tritt auf. Der Vorkriegszustand wird in militärischer und wirtschaftlicher Hinsicht sofort wieder eingeführt, alles wird altförmlich sein.

So und in ähnlicher Art wird jetzt in den rechtsradikalen Wehrverbänden debattiert, werden Beschlüsse, Resolutionen gefaßt, so phantastisch das alles auch klingt, so leicht und unausführbar es auch ist. Was aber das schlimmste ist: daß mehr als 90 Prozent aller Mitglieder der radikalsten Wehrverbände an diesen Wahn glauben, auf ihn schwören, Tag für Tag werden aus dem ganzen Land einige Tausend Delegierte, Vertrauensmänner, Führer nach Berlin geschickt, die dort der Leitung versichern müssen, daß der Bezirk X vollständig fertig steht. Weiter wird sehr kategorisch die Erwartung ausgesprochen, daß der Reichspräsident den Druck ausübt wird, daß er schnell handelt, damit die Kameraden nicht enttäuscht werden — denn jetzt oder nie! „Und die Kameraden lassen sich auch gar nicht mehr halten, sie tragen es einfach nicht mehr!“

Das Treiben der radikalsten Reichsverbände — die Kommunisten sind vorläufig ängstlich still — wird vom Reichsbanner scharf beobachtet. Auch beobachten wir scharf, was sich zwischen diesen und den Kameraden abspielt. Diese Leute sollen nicht glauben, daß ihr gefährliches Treiben, das sie als ein großes Geheimnis ihren Leuten gegenüber hinstellen, geheim bleibt. Sollten diese Leute es sich erlauben, die Hand gegen die Republik zu erheben, dann haben sie nicht nur das Reichsbanner und die Landespolizei, sondern die Republikaner aus allen Parteienlagern als Feinde gegen sich, die ihnen beizustehen werden.

Dieser gefährliche und trostlose Zustand ist nur entstanden, weil die Marschrichtung der republikanischen Parteien seit dem Sturz der Regierung Dr. Brüning falsch und für die Dauer völlig untragbar ist. In allen republikanischen Parteienlagern ist man sich über eins völlig klar: es muß aufhören, daß die Unkenpolitik von der Weimarer Koalition und der Volkspartei dauernd mit Erfolg betrieben, in innenpolitischen aber in allen wichtigen und entscheidenden Fragen mit rechts oder reinen Sozialdemokraten regiert wird. Man muß sich endlich darüber klar werden, daß die dauernden Regierungskrisen, weil die Regierung keine feste Mehrheit hat, weil man eine feste Mehrheit nicht haben will, eine Katastrophe herbeiführen müssen. Unfähigkeit in allen politischen und wirtschaftlichen Fragen, die Beamten unsicher machen, die republikanischen Beamten entmutigen und zermürben.

Dah bei einer Forderung der äußersten Rechten, in die Regierung zu kommen, die rechtsradikalen Wehrverbände eine mehr als gefährliche Spielerei treiben, mit der Reichswehr zerschmelzen und auf diese ihre Hoffnung für eine hochverräterische Sache setzen dürfen, ist niederbrütend und beschämend. Jetzt gilt es, eine Regierung zu schaffen, die eine feste Mehrheit hat, die dann im Sinne der Weimarer Verfassung — und nicht anders — regiert. Diesen Weg haben wir zu marschieren. Der bisherige Weg war falsch, ja gefährlich, und er führt uns ins Verderben, wenn wir ihn weitergehen.

## Gegen die Soldatenspielererei der rechtsradikalen Verbände

Ein Rundschreiben des Reichsinnenministers

Der Reichsinnenminister des Innern hat an die Landesregierungen ein Rundschreiben folgendes Inhalts gerichtet: Die Reichsregierung nimmt Veranlassung, die Aufmerksamkeit der Landesregierungen darauf zu richten, daß auch in der letzten Zeit noch auf verschiedenen Wegen Nachrichten in die Öffentlichkeit gelangt sind, nach denen sich einzelne Verbände trotz der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen mit militärischen Dingen befassen. Ohne im gegenwärtigen Augenblick auf die Angelegenheit im einzelnen erneut einzugehen, beehrt sich die Reichsregierung, die Landesregierungen zu bitten, in allen Fällen, wo solche Nachrichten auftauchen, mit Nachdruck alle zur Aufklärung des Sachverhalts erforderlichen Schritte zu tun und insbesondere unverzüglich die notwendigen polizeilichen Ermittlungen anstellen zu lassen. Für diese Ermittlungen verweise ich nochmals ausdrücklich auf die Auslegung der Verordnung vom 12. Februar 1926, wie sie in meinem Rundschreiben vom 6. Mai 1926 enthalten ist. Insbesondere mache ich darauf aufmerksam, daß an sich zwar Geländespiele, Ausflüge, Schießen mit nichtmilitärischen Waffen nicht ohne weiteres Übungen militärischer Art sind, daß sie aber zu solchen werden können, wenn sie nicht lediglich sportlichen Zwecken, sondern militärischer Ausbildung dienen. Wenn Verbände sportliche Betätigung lediglich zum Vorwand nehmen, um militärische Übungen zu betreiben, so befallen sie sich im Widerspruch zu dem Artikel 177 des Vertrages von Versailles mit militärischen Dingen und fallen daher unter das Gesetz vom 22. März 1921. Mahnend für die Frage, ob ein Verein entgegen diesem Gesetz sich mit militärischen Dingen befaßt, ist nicht so sehr seine Satzung als vielmehr seine tatsächliche Betätigung. Dies ergibt sich schon aus dem Wortlaut des Gesetzes selbst, das die Auflösung solcher Vereinigungen vorschreibt, aus deren Satzung oder aus deren Verhalten hervorgeht, daß ihr Zweck im Widerspruch zu den Bestimmungen des Artikel 177, 178 des Vertrages von Versailles steht. Ergeben die polizeilichen Ermittlungen, daß ein Verstoß gegen das Gesetz vom 22. März 1921 zur Durchführung der Artikel 177, 178 des Friedensvertrages und die Ausführungsverordnung vom 12. Februar 1926 vorliegt, so sind die Vereini-

gungen gemäß Artikel 2 der Verordnung vom 12. Februar 1926 nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 22. März 1921 aufzulösen. Ergeben die Ermittlungen immerhin einen Verdacht nach dieser Richtung, so bitte ich, den betreffenden Verband unter Hinweis auf die genannten gesetzlichen Bestimmungen ausdrücklich zu warnen.

Das gleiche gilt für den Fall, daß ein Verband zwar im ganzen die Vorschriften des Gesetzes vom 22. März 1921 und der Verordnung vom 12. Februar 1926 beachtet, aber einzelne Ortsgruppen sich mit diesen Bestimmungen in Widerspruch setzen. In diesem Falle unterliegen die betreffenden Ortsgruppen der Auflösung.

## Wie mit dem Geld der Steuerzahler gehaust wird

Mit dem Geld der deutschen Steuerzahler wird förmlich Schindluder getrieben. Das die Reichsregierung bisher noch nicht ernsthaft daran gedacht hat, den Ankauf der „D. A. A. Zeitung“ zu liquidieren, genügt nicht, sie finanziert, wie man heute erfährt, nun auch noch die „Industrie- und Handelszeitung“ und zwar seit 7 Monaten. Kein Mensch, mit Ausnahme einiger Minister, haben bisher etwas davon erfahren. Auch anlässlich der Beratungen über den Ankauf der „D. A. A.“ im Hauptauschuß des Reichstags wurde diese Geheimverlegererei verschwiegen.

Die „Industrie- und Handelszeitung“ ging bereits nach dem Zusammenbruch des Stinneskonzerns in den Besitz des Reiches über. Die Folge davon war, daß nun das Reich auch das Defizit dieses Zeitungsunternehmens tragen muß. Vorkünftig wurden alle Verbindungen zur Industrie- und Handelszeitung, zur Wirtschaftsabteilung des Auswärtigen Amtes, der Hauptnachrichtensentrale dieses Amtes, verdeckt. Das Blatt wurde als „neutrale Zeitung“ nach außen markiert. Es ist hier das gleiche Spiel, wie bei der „D. A. A.“. Das alles mozu, wozu? Alles zu dem Zweck, mit Hilfe des aus allgemeinen Steuern finanzierten Staates eine Politik zu propagieren, die von dem größten Teil der arbeitenden Steuerzahler bekämpft wird. Der Reichstag muß nach seinem Zusammentritt mit dieser ganzen Geheimverlegererei des Reiches, mit diesem kostspieligen amtlichen Presseunfug rücksichtslos aufräumen.

In einer halbamtlichen Meldung wird in dem nächsten zu veröffentlichen heftigen Bericht der „Industrie- und Handelszeitung“ bestätigt. Aber man sucht den Skandal durch den Hinweis zu entkräften, daß die Verwaltung der Zeitung durch ein Treuhänder-Konkordatium ausgeliefert wird. Im übrigen wird auch nicht bestritten, daß die „Industrie- und Handelszeitung“ aufschlußreich ist. Es wird behauptet, daß sie von dem Auswärtigen Amt keine Zuschüsse erhält, — welches andere Amt zahlt denn die Defizite des genannten Blattes und wer verschlingt die in dem Etat des Auswärtigen Amtes veranschlagten 500 000 M für den wirtschaftlichen Nachrichtendienst?

## Gemeindepolitik

Seidelsberg. Der Bürgerauschuß wird sich in seiner Sitzung am 20. Januar mit der Erhaltung einer dritten Redaktionsstelle, die in einer Breite von 20 Metern erstellt werden soll, zu beschäftigen haben. Die Kosten für die Brücke in Höhe von 1 330 000 M sollen im Wege der Kapitalaufnahme bestritten werden.

Sulzfeld. Die Angebote auf die Ausdehnung der Wasserleitungsarbeiten waren in ziemlich großer Anzahl eingegangen. Bei der Beurteilung erhielten die beiden Mindestangebote von Franz Aug-Stillingen mit 16 300 M für Erd- und Grabarbeiten und von Rudolf Harig-Bretten, Hoch- und Tiefbauunternehmen 114 000 M den Zuschlag. Beide Angebote liegen wesentlich unter dem Voramtsplan.

Der Kraftomnibus für lange Strecken. Während bei uns die Eisenbahn für den Verkehr auf lange Strecken noch das Monopol hat, drängt in neuerer Zeit in England auch der Kraftomnibus auch in den Verkehr zwischen entfernten Teilen des Landes ein. So wurde eine Kraftomnibuslinie geschaffen zwischen London und Leeds, die eine Länge von 320 Kilometer hat und in 8 1/2 Stunden zurückgelegt wird. Die anderen Linien sind kürzer, aber immerhin auch 192 Kilometer (London-Bristol), 193 Kilometer (London-Birmingham) und 170 Kilometer (London-Bournemouth) lang. In der Regel haben diese Strecken auch eine finanzielle Erlösaussicht. Im Sommer gibt es noch eine ganze Reihe ähnlicher großer Verbindungen im Lande.



# Unterhaltung und Belehrung

## Die Holztauben

Erzählung von Robert Grösch

Der Mond hat sich seitlich auf die Reife gemacht. Es ist noch hell, er aber steht schon hoch am Himmel, steil überm Walde, gerade über dem Nest der Holztauben. Sein Männerseicht ist schmal und scharf; es hat ein Auge zugedrückt und arztst jentrecht herunter, gerade in das Nest hinein. Komisch dieses Holztaubenpaar. Scheinen noch recht junge Leute zu sein. Haben weiter im Holze drin hohe Bäume genug und bauen an die Schneise. Ist's ein Wunder, daß Karl, der Holztaube, jeden Abend hier wie anagnast stehen bleibt? Das muß ja ein Malheur geben, das muß ja — aber da legt dem Mond auch schon eine große rosa gebauchte Wolke über die Nase.

Das flache Nest schauelt in der Krone einer alten hohen Fichte. Ein feines Nesen acht von dem Reife aus und dazu ein langes dumpfes Gurruub ruderbraun. Eine grau-blaue Taube sitzt hart am Nestrande und leert den Kropf in die weit aufreißenden Schnäbel der Jungen. Weiter draußen auf schlanem Aste, hoch der Täuberich. Sein weißes Flügelrandmal leuchtet im Brande eines letzten irdenden Sonnenstrahls violett. Er steht dem Gesäppl der zwei Jungen zu und ruzt sein dumpfes Gurruub ruderbraun. Es klingt wie ein Wiegenlied des Waldes, es schlüfert die Bäume ein, es dudelst den Wald in seinen dunklen Abendtraum hinüber.

Wenn er den Kopf nach hinten dreht, steht der Täuberich schräg über die vielen Winkel hinwoa breites Wiesengelände, einen Wasserlauf, Felder und draußen, im Dunst des sterbenden Nachmittags verschwindend, jene vielen feindlichen Häuser, in deren Bereich sich eine Holztaube nicht getrauen kann. Der Täuberich hat das Ruden eingestellt und blüht nach einem Punkte unten in der Schneise. Schaut unverwandt und mit einem warmenden Glucksen in der Kehle. Da steht es wieder, dieses unbehagliche Gesäppl! Der Kopf hängt ihm nach hinten herab und ein paar helle, beneidliche, drohende Lichter althern zu dem Neste herauf. Was will er hier jeden Abend, was will er?

Der Täuberich dreht sich auf seinem Aste rundum, dann sieht er, wie der Zweibeinige da unten eine rasche Handbewegung macht, ein rotes Feuerknallt auf, aus dem Munde des Zweibeinigen qualmt Rauch hervor — dann bewegt sich das Gesäppl in der Schneise lang hin und entzündet sich.

Das ist Karl der Holztaube. Sein Ruden ist noch schlant und biegsam, aber in seinem Gange laßt die Schwere der Holzart und der Baumhöhe. Wie er den Wiesensaue erreicht hat, hört er hinter sich noch einmal das dumpfe Abendlied des Täuberichs. Jamohl, du hast auf Hüten, denkt der Karl und klopft die Flügel aus. Du und deine Aste, ihr fliegt ein paar Tage mit Reijern zu Baume, fertig ist's Nest; eine Woche später sind Junge drin, der Täuberich freut sich drei Wochen darüber, dann sind die Jungen flügge, die Jamittensorgen sind vorbei, der Täuberich flattert wieder ab, wenn er die Sache satt hat. Aber unseins. Du lieber Himmel, da muß man eine Wohnung haben, da kostet die Hochzeit ein paar Wochenlohn, wenn man in der Kutsche fahren und sich nicht lumpen lassen will. Der Täuberich heiratet jedes Jahr in derselben Kluft, unseins braucht einen schwarzen Anzug!

Er blickt durch den Wiesensaue in den Feldweg ein. Von weither, wo die dunklen Häuser mit ihren Giebeln in die Dämmerung saden, geht ein Pfiff. Die Spinneret. Karl weiß, daß jetzt Anna ihr Ehegesehir in eine Tasche von Glanzleinwand verpackt und mit müden Gliedern nach Hause gehen wird, wie er. Ihr Weg schlängelt sich nur nicht durch Wiesen und Felder, sondern die lange Straße entlang, in einem Schwarm von Frauen, Mädchen und Burkschen.

Freilich, freilich, sie ist ein tüchtiges Mädchen, die Anna, bishgen schwer für ihre Jahre, aber dabei fix, fleißig, sparsam, ruhig, jawohl. Aber wie so mußten sie denn heiraten? Anna wohnt bei ihrer Schwester, der Kleine hat dort seine Pflege und gehört zur Familie — das Heiraten kam doch später auch noch zeitig genug!

Wie aut haben's da die Holztauben. Fähr's ihm hartnäckig durch den Kopf, als er sich dabei in dem niedrigen Zimmer über den Waldsaue beugt. Die alte Neubern, seine Wirtin, giebt ihm helles Wasser zu und schimpft, wie jeden Abend, über die Verschwendung. Er greift wortlos, wie jeden Abend, nach dem Soda. Das Salz der Bäume, durch die er täglich neun Stunden lang die Säge fleißig läßt, haftet an seinen hornigen Fingern. Sein mustulöcher nader Oberkörper wiegt sich über dem heißen Wasser. Das Soda feuert in einigen Schürwunden. Gut, er hat es ihr versprochen, zu Pfingsten soll geheiratet werden. Aber warum können sie denn nicht bis Weihnachten warten? Nein, er geht heute abend nicht zur Anna. Er muß sich erst einmal in Ruhe überlegen, wie er ihr die Sache am besten beibringt.

Am andern Tage ist Karl nur halb bei der Arbeit. Um ihn her liegen die gefällten Waldriesen. Die Säbne der Säge fressen sich in einen hartigen Leib. An dem einen Ende der Säge sieht Karl, am andern ein Kamerad. Das eiserne Raubtier sitzt und frisst, tiefer, immer tiefer. Karl beweget das gezahnte Anhebeuer mechanisch. Wie so zu Pfingsten? Karls Kamerad hat auch mit Sechswundwanzia geheiratet und laßt heute, es wäre zehn Jahre zu früh gewesen!

Ein Strid bäumelt hoch oben am Salze des Baumes und serzt schräg abwärts zur Erde. Karl ist amuse, als sähe auch eine Leine an seinen Gelenken. Soll er hier ewig sägen? Die Welt ist so groß, aber wenn einem einmal die Blumen gestreut worden sind, ist man an einen Klotz gebunden und der Baum.

In der Mittagstunde sitzt Karl auf dem Baumstumpf und lästelt in seinem Topfe. Eine Taube schwirrt mit tolschem Schwung über den Schlaa. Der Kamerad deutet mit dem Messer hinterdrein. „Wenn unseins so'n Viech im Topfe hätte, so'n Täubchen!“ Und er verleierte Karl eins mit hartem knöchernem Ellbogen. Dann schüttet der Kamerad eine Prise auf den Sandrücken und zieht. Es gibt einen Laut, als wäre die Nase zehn Meter von der Prife entfernt!

Karl schöpft mit der Gleichmäßigkeit eines Automaten aus seinem Topfe. Taube... Er denkt an das Nest. Der Chor meutender Stimmen in seiner Seele verflingt. Er kennt junge Tauben; es ist was für die Feiertage. Man behält den ganzen Geschmack eine Woche lang auf der Zunge. Saderment, wenn man die jungen molligen Vögel greifen könnte; bevor sie abflattern! Da sind sie am ledesten...

Abends steht der Täuberich wieder den Mann unten stehen. Er auct lauert, wie immer, und der Täuberich benimmt sich wie immer, wenn Karl hinaufblinzelt: er trivvlet neben dem Neste um seine Aste und ruzt dumpf.

Die Täubin dockt schon im Neste über den Jungen; Karl hat sich an den Schneisentrand gesetzt. Sie sind alle drei malt von der Tagesstirn: der Mann, der Täuberich und die Täubin. Karls Blicke hüpfen am Stamme herauf und herunter.

Ach ja, hinauf käme er schon, er ist mit dem Seil schon an dickeren Bäumen hochgeklettert. Aber flügge müssen die Jungen sein, sonst löst man Knochen.

Er hummelt durch die Schneise davon. Die Tiere haben's aut. Man könnte diese Vögel beneiden, weiß Gott! Wauwau sich ihre Neizer, wenn sie wollen, kommen, wenn sie Luft haben, fliegen, wohin es ihnen paßt. Wenn man sich da hineinmengen könnte. Wenn man die Jungen —

In ihm blüht etwas auf. Er wirft einen Ruf, ein höfliches Feuer erklimmt in seinen zusammengekniffenen Augen. Saderment, ja. Wie so mußten die Jungen abflattern können, sobald sie am feistesten waren? Wie so gab's denn nur für Bäume und Menschen allerhand Stride?

Auch heute abend acht er nicht zu Anna. Er sitzt dabei lange hinter den Karloffeln, schält sie umständlich und kratzt sich den Kopf häufig mit dem Messergriff. Natürlich pfiffig mühte man die Sache anuden. Wälschlich früh, ebe der Waldsäuer auf dem Ausgange streift...

(Fortsetzung folgt.)

## Zwischen Port Said und Aden

Der Verfasser der nachfolgenden Ausführungen will zuerst im Auftrage des Deutschen Textilarbeiterverbandes in Indien. Er schildert hier eine interessante Episode von der Einfahrt durch das Rote Meer.

Als unser Schiff in einiger Entfernung vor der Stadt Port Said Anker warf, erblickten wir das erste lebendige Bild des Orient. Am Hafen entlang sieht man freilich nur moderne europäische Häuser, die sich außer durch ein etwas höheres Dach und eine hellere, meist weiße Farbe kaum von den Bauten unserer städtischen Geschäftsviertel unterscheiden. Dagegen ist das Treiben auf dem Wasser bunt und fremdartig. Hunderte von großen Ruderbooten, mit Waren beladen, bilden einen schwimmenden Jahrmarkt, wie er schillernder nicht auszuweisen ist. Teppiche, Stoffe, Euls, Schatullen und Andenkenartikel aller Art werden von buntschleibenden arabischen und indischen Händlern feilschbeten. Der eine rudert, während der andere schreit und die Waare verkauft. Das Ruden von fünfzig solchen Verkäufern erschillert Hin und Hiren bis zur Betäubung. Dennoch beobachtet man nicht ohne Besorgnis die Kaufhandlung. Der Händler schleudert mit unerschütterlichem Mut ein am Ende geknotetes Seil an dem hohen Ende empor, wo es vom Käufer aufgefangen wird, der dann die Waare aus dem am andern Ende befestigten Korbe herausnimmt und dafür den Kaufpreis hineinlegt. Zwischen dem Gewirt schwimmender Kramläden tummeln sich nackte Araber, die nach hinabgemorrenen Geldstücken tauchen. Reisende, die ans Land wollen, werden mit Rähnen und Motorbooten hinübergeföhrt. Bei dieser Gelegenheit hört man zum erstenmale die orientalische Trinkgeföhderung „Wälschisch“.

Unter den Geschäftstheuren der Stadt sind ebenso viele Franzosen und Engländer wie Eingeborene. Nur die Strahmhändler sind durchweg einheimisch und von einer Zahl und Böhigkeit, daß man unter ihrem Anstrich auch nicht ein einziges Mal Zeit findet, um ein Strahmbild zwei Minuten lang auf sich wirken zu lassen. Neben anderen Sprachen hört man von Eingeborenen auch zwar schlecht, aber umso überströmender deutsch. In Zigarettenläden wird man zum Probieren eingeladen, frecht ein Dubend verschöene Sorten an und wirft sie weg, um schließlich von einer Marke fünfzig oder hundert zu kaufen. Allerdings wird der Fremde meist lo bemoozelt, daß er Proben samt Waren doppelt bezahlt. Für den Eingeborenen müssen die Zigaretten hier sehr billig sein. Dabei sind sie von einer Verschiedenartigkeit in Form und Inhalt, daß man der Versuchung zu kaufen unmöglich widerstehen kann. Europäisch wie die Bäden sind die Kaffeehäuser in der Stadt. Strohstühlen spielen „Valencia“ und ähnliche uns heute geläufige Schläger. Außerhalb des Geschäftsviertels sieht man gelegentlich ein Stüd rein orientalisches Lebens. Hofstypen und offene Sandwerterbuden, die ersten Frauen mit verhäktem Anstrich und der ersten Palmen. Alles in allem erhebt man aber nur einen sehr flüchtigen Voreindruck des Morgenlandes. Fast könnte man sich im Fremdenviertel einer westlichen Weilschaft glauben.

Die Fahrt durch den Sueskanal bietet dem Auge nur vereinzelt etwas Sehenswertes. Links, auf der arabischen Seite, Wüstenland bis ans Ufer, einefollene Schichtenarben und Versuchsanlagen aus dem großen Kriege. In einiger Entfernung liegt ein ausgedehnter See, der dadurch entstanden, daß die Engländer einst ein Stüd Landrücken nach dem Meere zu durchstachen und das dahinterliegende, unter dem Meerespiegel befindliche Wüstengebiet mit Wasser füllten, um Fortöße der Türken zu verhindern. Ein wenig frober ist das Landschaftsbild am rechten Ufer. Auch Anseidelungen sind gelegentlich zu sehen, und am Wasser entlang führt eine Eisenbahn. Hin und wieder beweget sich am Ufer eine weißgeleibete Arbeitergefall.

Wenig in der Dunkelheit fuhren wir an der Stadt Smailla vorbei, die durch eine Eisenbahn mit Kairo verbunden ist. Ich spazierte aus dem ersten Klasse hinüber, wo sich nur eine einzige Person, ein älterer, elegant gekleideter Herr befand. Der redete mich an und fragte, ob der Lichtschein von Smailla herrühre. Vermundert über die spontane Gesprächigkeit eines Engländers erster Klasse, sah ich bald, daß ich einen Indier vor mir hatte, dessen Hautfarbe nicht dunkler war als der Oiventent der Südfrenzosen. Unsere Unterhaltung dehnte sich aus. Der Indier frakte nach meinem Reijestel und verriet mir, daß er selbst nach Baroda fahre. „Das ist also nördlich von Bomban, wo man Wabratti und Gudjiralli redet“, erwiderte ich. Der Indier meinte, ich müße über Indien sehr gut Bescheid wissen. „Sie sind ein Deutscher“, sagte er mit einer Bewußtheit, die mich umso mehr überraschte, als mein Kollege Schradex und ich die einzigen Deutschen unter mehreren nichtenglischen Passagieren waren. „Sie schließen das aus

meiner englischen Aussprache?“ frakte ich. „Nein“ entgegnete er, „man erkennt die Deutschen stets an der Unübersicht ihrer geistigen Interessen. Ich kenne das deutsche Volk ein wenig, habe auch den verstorbenen Diao S i n n e s gekannt. Von allen Ihren Städten hat auf mich S a m b u r a und sein Hafen den allergrößten Eindruck gemacht.“ Jetzt glaubte ich einem indischen Großindustriellen oder Großkaufmann gegenüberzusehen, aber zu meiner Ueberbassung entpuppte sich der Indier bald darauf als der Maharadscha von Baroda. Er erklärte mir, daß er sehr viel reise, besonders nach Europa, und sich deshalb auch in seiner Kleidung unseren Moden anbequeme.

Als ich ihm sagte, ich hätte gelesen, in seinem Staate sei seit längerem Zahren die allgemeine Schulpflicht eingeföhrt, meinte er, man dürfe dabei natürlich seinen Verstand mit der deutschen Volksschule anstellen. „Wenn Sie aber“, fuhr er fort, „die Lage der Dinge bei uns berücksichtigen, dann kann ich doch mit Genugtuung sagen, daß wir den großen Mangel völligen Analphabetentums bei uns beseitigt haben, und das war zunächst unser Hauptziel.“ Ueberhaupt, setzte sich der Maharadscha modernen Volksschulungsbestrebungen sehr ungünstig und erklärte, er lese sehr gern deutsche Autoren und habe auch von S o p h o e n b a u e r manches in englischer Uebersetzung gelesen. Dann erkundigte er sich bei mir nach dem Umfang und den Gründen der Arbeitslosigkeit in Deutschland, frakte nach dem Kreditwesen und dem Stabilisierungsprozeß und interessierte sich für eineinde Indusriefweise. Die Art und Schäre seiner Fragestellung verriet so viel Vertrautheit mit Geschäfts- und Wirtschaftssachen, wir nur irgend ein launer Vortrag. Natürlich war ich nun sehr gespannt, den Staat Baroda kennen zu lernen. Von allen Indiern, die ich unterwegs traf, war ihr Firkt am meisten Europäer.

## Badisches Landestheater Karlsruhe

Episclan vom 17. bis 25. Januar 1927

Im Landestheater. Montag, den 17. Januar, Volksbühne 5. Die Ratten. (Der 4. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigehalten. 7.30—10.30 (6.—). — Dienstag, 18. Jan. 19. Jan. 14. Die Wöhme. 7.30 h. n. 9.45 (7.—). — Mittwoch, 19. Jan. 4. Vorstellung der Schillerfeier: Hamlet. Eine beschränkte Anzahl von Plätzen ist für den allgemeinen Verkauf freigehalten. 6.30 h. n. 10 (5.—). — Donnerstag, 20. Jan. \* G 14 (nicht Donnerstagsmiete). Neueinföhrt: Der Troubadour von Verdi. 7.30—10.15 (7.—). — Freitag, 21. Jan. \* F 14 (Freitagmiete) Th. Gem. 2. S. G. Turandot. 8.30. S. G. 8 h. n. 10.15 (7.—). — Samstag, 22. Jan. \* E 13. S. G. 8 h. n. 10.00 und 11.00—12.00. Die Verführung des Piesca zu Genoa. 7 h. n. 10 (5.—). — Sonntag, 23. Jan. Nachmittags: 8. Vorstellung der Sondermiete für Auswärtsige: Der Evangelist. 3 h. n. 6 (4.—). Abends: \* D 14 Donnerstagsmiete. Th. Gem. 1001—1100. Die Puppenfee. Puppenspiel: Klein Idas Blumen. 7.30—9.15 (7.—). — Montag, 24. Jan. Th. Gem. 1. S. G. 8. Sinfonie-Konzert. Gaidriant: Prof. Dr. Franz Schalk, Direktor der Wiener Staatsoper. Solisten: Magda Strad und Gustav Mahler. Solisten des Abends: (Mannheim). 8—9.30 (4.—). — Dienstag, 25. Jan. Volksbühne 5. Die Ratten. (Der 4. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigehalten.) 7.30—10.30 (5.—). —

Im Konzerthaus. Sonntag, 23. Jan. \* Nur kein Standal. 7.30 bis gegen 10 Uhr (4.—). —

Badisches Landestheater. Dienstag, 18. Januar, geht Puccinis vollstündliche Oper „Die Boheme“ unter musikalischer Leitung von Alfons Richter zum drittenmal in dieser Spielzeit in Szene. In dieser Vorstellung singt Wilhelm Rentwig die Partie des Tuboli. Die übrige Besetzung ist die der ersten Aufföhung. Verdis Oper in der Art. Der Troubadour gelangt am Donnerstag, 20. Januar, in vollstündiger Neueinföhung zur Aufföhung. Die musikalische Leitung liegt in Händen von Alfons Richter. Die hiesige Vertung in Händen von Robert Lebert. Am Freitag, 21. Januar, kommt die erfolgreiche Oper „Turandot“ von Puccini zur dritten Wiederholung. Musikal. Leitung: Josef Krips. Am Sonntag, 23. Januar, finden wieder zwei Vorstellungen im Volksbühnenhaus statt. Nachmittags 3 Uhr geht Nienals musikalische Schaulpiel „Der Evangelist“ in der Neueinföhung für Auswärtsige in Szene und zwar anlässlich des 70. Geburtstages seines Schöpfers (17. Januar). Abends 7 1/2 Uhr folgt eine Wiederholung von „Puppenfee“ und „Klein Idas Blumen“. Die musikalische Vertung beider Vorstellungen liegt in Händen von Dr. Heinz Knoll. Das VI. Sinfonie-Konzert, das von Prof. Franz Schalk, Direktor der Wiener Staatsoper geleitet wird, findet am Montag, 24. Januar, im Landestheater statt. Zur Aufföhung gelangen Werke von Nikolai Lopatinoff und Gustav Mahler. Solisten des Abends: Magda Strad, Robert Bus und Hans Bruch-Mannheim.

## Literatur

Paul Thebing: Pünktig Zeichnungen. In Deutschland gibt es nur ein Blatt, das eine politische Karikatur großen Stils hervorbringt, das den „Simplicissimus“. Seine Zeichner, Löhne, Anod, Schilling, Heine, Wille, die zum Teil schon vor dem Kriege für das Blatt gearbeitet haben, können auf einzelne Leistungen zurückweisen, die zum Vollen der Kritik mit dem Blatt überhaupt gerühmt werden dürfen. Die deutschen Tageszeitungen, die von dem aufreißenden Mittel der Bildreportage und Bildkritik viel zu wenig Gebrauch machen, haben nichts an großer politischer Karikatur aufzuweisen. Es ist darum eine rühmende Journalistische Tat, daß sich der „Simplicissimus“ in Darmstadt seit geraumer Zeit der Mitarbeit eines Künstlers vom Range Paul Thebing's verpflichtet hat, der sich durch seine Tatkraft bei der Pariser „Mette au beur“ als Mitglied des bekannten Cafe-du-Dome-Kreises bereits vor dem Kriege als politischer Zeichner von höchster persönlicher Eleganz bewährt hat. In einem von der Genossenschaftsdruckerei in Darmstadt hergestellten anscheinlichen Quanzend hiesigen hübsch ausgewählten Zeichnungen in Buchform vor. Diese Publikation, die von einem Kunen, die Grundlinien der Thebing'schen Zeichnung fixierend, Vorwort Wilhelm W i c h e l s begleitet wird, ist notwendig und wichtig. Sie orientiert Thebing einer breiteren Leserschaft als eine lokalpolitische Beobachtung ersten Ranges. Bei dem Mangel an politischen Zeichnern in Deutschland — George Grosz arbeitet als weitgehendlicher Satiriker und politischer Tendenzzeichner in diesem Zusammenhang aus — ist es Wicht, auf eine Erscheinung wie Thebing aufmerksam zu machen; er ist der einzige, der den „Simplicissimus“-Zeichnern ebenbürtig ist. — Die hübsch Zeichnungen, die das Buch in vorzüglicher Reproduktion vereinigt, werden die öffentliche Aufmerksamkeit auf Thebing lenken. Es wird sich, hoffen wir, eine Gelegenheit finden, diesen höchstgenauen politischen Zeichner vor umfangreichen Aufträgen zu bewahren.

R. S. Kuppel.

# Aus dem Freistaat Baden Ein neuer Schlag gegen den badischen Durchgangsverkehr

Von Dr. A. Kunze Müller-Freiburg

Wenn man die ständigen Klageblätter der schwäbischen Zeitungen über die angebliche Zurücksetzung des württembergischen Durchgangsverkehrs zu lesen verurteilt ist, könnte man wirklich zu der Meinung kommen, daß daran etwas Wahres sei, und da dieses Gemurmel wöchentlich sechsmal auf ein geduldiges Lesepublikum losgelassen wird, so muß schließlich auch den uninteressiertesten Epochen unseres Nachbarlandes ein Gefühl der Verärgerung überkommen, dem er dann in nicht gerade freundlichstimmigen Kundgebungen und gegenüber Luft zu machen sucht. Leider haben wir nicht die geringste Ursache, diesen Klageblättern Glauben zu schenken, und wer bisher an den geradezu raffinierten Kampf schwäbischer Verkehrsminister gegen die badische Rheintal- und Schwarzwaldbahn noch nicht hat glauben wollen, den dürften jetzt angeblich der neuesten Pläne gegen die Unterbindung des badischen Durchgangsverkehrs die Augen allmählich aufgehen.

Die Ansicht, daß gerade die Schwarzwaldbahn in den letzten Jahren fast systematisch in ihrem Durchgangsverkehr zurückgesetzt wird, hört man durchaus nicht in Baden allein. So schrieb die „Völkische Zeitung“ in Berlin unlängst (24. November 1926) über die Verkehrsverhältnisse auf der Schwarzwaldbahn u. a. wie folgt: „Bis zum Jahr 1914 war die Schwarzwaldbahn eine bevorzugte Reiselinie ihrer vielseitigen Schönheiten wegen; die Romantik dieser Bahnfahrt ist nicht kleiner geworden, aber die Renovierung der Reichsbahn läßt gerade diese schönste Zufahrtstrasse zum Bodensee verkümmern, sobald die von der Bahn berührten Gegenden dadurch in Nachteil und Notgeraten in eine rüchliche Bewegung kommen, worunter sowohl die Kurorte wie die Städte leiden.“

Es schadet gar nichts, solche Anschauungen einmal auch von einer gewis unverständigen Seite zu hören, weil man uns ja doch so oft glauben machen will, als ob die Klagen der Anwohner der Schwarzwaldbahn halbes Gerede seien. Auch eine am 6. Januar in Weersburg abgehaltene Versammlung, in der der Bahnmeister Dr. M. o. H. Rebersburg referierte, kam zu demselben, für die autonome Reichsbahndirektion Karlsruhe nicht gerade schmeichelhaften Ansicht, indem Bahnmeister Rebersburg konstatierte unter dem Beifall der Versammlung ausführende, „der einzige (!) Schnellzug über Konstanz, der Zug Dortmund-Triberg-Chur, begiene seine Bedeutung zu verlieren“. Es ist nicht nur traurig, daß von dem internationalen Durchgangsverkehr der Vorzugszeit nur ein einziger Schnellzug übrig geblieben ist, sondern auch deprimierend, daß selbst dieser eine Zug allmählich völlig entwertet wird.

Wohl der schlimmste Fehler, der nach dem Krieg im Fernplan der Schwarzwaldbahn begangen wurde, war die zum Winter 1926/27 verfügte Streichung des Schnellzuges D 152/153 Dortmund-Triberg-Chur, den man guttätig für die Zeit der Hochzeiten im Winterport beließ (15. Dezember bis 28. Februar). Eine alte Erfahrung lehrt, daß Züge, die nicht ganzjährig laufen, vielmehr in einen Monat verkehren, im andern wieder verschwinden, niemals betriebsfähig bleiben, weil kein Mensch Bescheid weiß, ob sie zur Zeit verkehren oder nicht. Mit dieser Unwissenheit und Bedeutungslosigkeit des reisenden Publikums muß man eben rechnen, und bei der notwendigen Abneigung des Reisenden gegen Fußnoten und Bemerkungen jeder Art im Kursbuch ist es verständlich, daß Züge ohne solche einschränkende Fußnote bevorzugt werden, während Züge, die mit dieser Rainnscheibe behaftet sind, nur zu leicht übergegangen werden.

So muß als erste Forderung ausgesprochen werden, daß der genannte Schnellzug 152/153 auch nach dem 28. Februar gelassen wird und eben, wenn die Schweizer ihn nicht nach Chur weiterführen, wenigstens bis und von Konstanz verkehrt. Ein beschleunigter Personenzug mit langen Fahrzeiten und Stillagern kann einen Schnellzug niemals ersetzen.

Man wird die ganzjährige Beibehaltung des erwähnten vorzüglichen Schnellzuges umso mehr erwarten dürfen, als Württemberg neuerdings wieder alle Anstrengung macht, diesen Zug D 152/153 durch württembergische Parallellinien und -wegen lahmzulegen. So sehen zwischen Württemberg und norddeutschen Direktionen gegenwärtig Verhandlungen über die Führung von Wagen Dortmund-Chur via Elm-Friedrichshafen, Hamburg-Chur desgleichen und Berlin-Chur via Rümberg-Friedrichshafen. Was derlei Konkurrenzmaßnahmen für die Schwarzwaldbahn zu bedeuten haben, liegt auf der Hand. Jetzt rächt sich die Streichung des D-Zuges 152/153 für den Winter, und die Reichsbahndirektion Karlsruhe hat württembergische Konkurrenzbestrebungen wieder einmal wenigstens indirekt unterstützt; denn kein Mensch in Württemberg wäre auf den Gedanken eines Wettbewerbs im Verkehr mit Chur gekommen, wenn nicht die mangelhafte Bedienung dieses Verkehrs auf der Schwarzwaldbahn dazu Anlaß gegeben hätte.

Die württembergischen Bestrebungen haben eines bereits erreicht: In den Zügen D 107/108 laufen jetzt schon ganzjährig (!) Wagen Bliffingen-Innsbruck, die von Rechts wegen ihren Weg über die Schwarzwaldbahn nehmen sollten. Außerdem sollen nun in den Zügen D 4/59 und 107/108 durchlaufende Wagen Hamburg-berm. Berlin-Chur und Holland-Dortmund-Chur verkehren, desgleichen Wagen Hamburg-Innsbruck, sämtlich ganzjährig, also in bewusster Bevorzugung gegenüber den badischen Strecken, denen man höchstensfalls einen Wagen auf eifliche Monate im Jahr konzidiert. Wenn diese von Württemberg eifrig propagierten Pläne Wirklichkeit werden, dann ist der Durchgangsverkehr der Schwarzwaldbahn dahin und der Durchgangsverkehr der Rheintalbahn um ein Wesentliches geschwächt.

Gegenüber diesen ungeheuerlichen Aspirationen Württembergs erhebt sich die Frage: Was hat die Reichsbahndirektion

Karlsruhe getan, um einer derartigen vom Baum abgedrohten Konkurrenz Herr zu werden? Hat sie überhaupt Versuche unternommen, die Wagenturmläufe über ihr Gebiet entsprechend zu verbessern oder begünstigt sie sich in falscher Bescheidenheit mit ein paar Wagen, die einmal verkehren und einmal nicht, während der schwäbische Nachbar einen ganzjährigen Kurzwagen nach dem andern erhält? Die Oeffentlichkeit Badens hat ein Interesse daran, hierauf eine klare Antwort zu bekommen. Wenn schon, wie einmüßig erwähnt, norddeutsche Stimmen auf die Vernachlässigung der Schwarzwaldbahn aufmerksam machen, dann muß hier etwas faul sein im Staate Dänemark. Für die Rheintalbahn hat die Reichsbahndirektion manches erreicht, was begrüßt und anerkannt werden soll, für die Schwarzwaldbahn aber noch immer nichts. Diese bedauerliche Tatsache möge sie entkräften, wenn sie kann. Sie kann es nicht.

**Rechtspflegeauschuss des Landtags.** Zu unserem Bericht über die Sitzung vom 11. Januar wird uns, soweit die Verhandlungen über die Arbeitslosenfrage und Wägen in Frage kommen, von Herrn Jakob Reisinger mitgeteilt, daß er nicht aus dem Zentralverband der Invaliden ausgeschlossen worden sei, sondern im August vorigen Jahres ausgetreten ist. Durch eine Erklärung im Karlsruhe „Völkischer Freund“ Ende Septembers 1926 ist dieser Austritt schon damals mitgeteilt worden. — Die neue Organisation sei nicht von Herrn Reisinger geirritet worden, sondern sei auf Drängen ausgetretener Mitglieder des Zentralverbandes entstanden. — Der Geschäftsleiter des Zentralverbandes, Herr Schell, dem wir vorstehende Erklärung vorlegten, bemerkt hierzu, daß er die Behörden vom dem Ausschluß des Herrn Reisinger benachrichtigt habe. Dieser sei den Behörden gegenüber nicht beunruhigt, sich als Vertreter der Arbeitslosen zu legitimieren.

**Stehende Auswandererzahlen.** In den Herbstmonaten war wie auch in den Vorjahren ein Steigen der deutschen Auswandererzahlen zu beobachten. Im Oktober ist die Zahl der aus Baden nach Übersee Auswandernden gegenüber im September 302 auf 589 (im Oktober 1925: 527) gestiegen. Darunter waren 352 männliche und 237 weibliche Personen. Als Auswanderungsorte wählten 305 Hamburg und 283 Bremen. Ueber Beruf und Stellung der Ausgewanderten gibt für Gesamtdeutschland und das dritte Vierteljahr 1926 eine Uebersicht nach Material des Statistischen Reichsamtes Aufschluß. Von den 11 764 Auswanderern, für die nähere Angaben vorliegen, waren hauptberuflich erwerbstätig 9045 oder 76,9 Prozent, mitreisende Familienangehörige 2719 oder 23,1 Proz. Von den Erwerbstätigen wiederum entfielen auf die Landwirtschaft 1872 oder 20,7 Prozent, darunter waren 257 Selbständige; Handel und Verkehr stellten die nächstgrößte Gruppe mit 1872 oder 20,7 Prozent, darunter 154 Selbständige. Schließlich sei noch die Gruppe der Erwerbstätigen ohne feste Stellung und für häusliche Dienste mit 1249 oder 13,8 Proz. erwähnt. Unter den Auswanderern aus der Industrie herrschen die aus der Metallwarenindustrie, Elektroindustrie und Feinmechanik vor; mit 1437 waren sie fast die Hälfte aller der Industrie angehörenden Auswandernden.

## Aus der Partei

### Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Lehrer Badens, Heßens und Slesien-Maslands

Am Sonntag den 30. Januar, vormittags 10 Uhr, findet in Mannheim (Total wird noch bekannt gegeben) eine Tagung der sozialistischen Lehrer der südwestdeutschen Länder statt.

#### Tagesordnung:

Die Welligkeit der Schule. Referent: Genosse Oberstudienrat Dr. Deiters-Höchst a. M.

Die ungewohnte Gefahr der Zerstückelung des Schulwesens, die auch die Länder der Simultanbildung bedroht, machen es jedem parteigenössigen Lehrer zur Pflicht, zu dieser Tagung zu kommen. Alle interessierten Parteigenossen, vor allem unsere jüngere Abordnung, die Eltern, sowie die Sekretäre der Partei, sind dringend eingeladen.

#### Mit Parteilager!

Wagner, Heßens, Havelberg, Baden, Jourdan, Heßens-Nassau-Frankfurt a. M.

#### Landesfrauenkurs

Am 27., 28. und 29. Januar 1927 in Karlsruhe, Gasthaus „Salmen“.

#### Programm:

##### I. Kursus.

1. Donnerstag, den 27. Januar, vormittags 10.30 Uhr: „Das Heidelberger Parteiprogramm“. Referentin: Reichstagsabgeordnete Zuchas, Berlin.

2. Freitag, den 28. Januar, 9 Uhr vormittags: „Die Frauenbewegung“. Referentin: Reichstagsabgeordnete Zuchas, Berlin.

3. Freitag, den 28. Januar, nachmittags 3 Uhr: „Die Tätigkeit der Genossin in der Gemeinde“. Referentin: Genossin Stadtrat Müller-Karlsruhe.

4. Samstag, den 29. Januar, vormittags 9 Uhr: „Was muß die Funktionärin von der Organisation wissen.“ Referentin: Genossin Reichstagsabgeordnete Renina-Magdeburg.

##### II. Allgemeine Frauentagung.

Am Sonntag, 30. Januar, vormittags 10 Uhr, im „Friedrichshof“, Karlsruhe, Karl Friedrichstraße 28.

#### Tagesordnung:

1. „Die Frauenbewegung in Baden“ (Rückblick und kommende Aufgaben). Referentin: Genossin Landtagsabgeordnete Haas, Mannheim.

2. „Die Tätigkeit der Genossin in den verschiedenen Körperchaften der Partei.“ Referentin: Genossin Zuchas, Berlin, Reichstagsabgeordnete.

Die Teilnehmerinnen an dem Kursus werden durch die Frauengruppe gemeinsam mit den Ortsvereinen der Partei delegiert. Sie sind dem Landesfrauenwerbeausschuss namentlich mit genauer Adresse zwecks Uebersendung weiterer Materials zu melden. Für die Teilnehmerinnen an der Tagung ist eine namentliche Anmeldung nicht erforderlich.

Der Sekretär: Der Landesfrauenwerbeausschuss Baden Die Vorsitzende: Theresie Blase.

Walter Düsedau.

n. Kleinsteinbach. Ein gut besuchter Lichtbildervortrag mit dem Thema „Der Bauernkrieg“, gehalten von Genossen A. S. n. n. Forzheim, fand am Sonntag, 9. Jan., im Gasthaus zum „Adler“ statt. Mit großem Interesse folgten die Anwesenden den leichtverständlichen Ausführungen sowie der Vorführung der schönen Bilder. Vorher fand ein Kinderortrag „Tafel und Glas“ statt, der der zahlreichen Kinderzehr köstliche Freude machte.

## Bermischtes

### Eisenbahnrevue auf der Rotortrecke Erkner-Friedrichshagen

Berlin, 17. Jan. In der Nacht vom Samstag haben Eisenbahnrevue auf der Rotortrecke Erkner-Friedrichshagen verschiedene Signallaternen von den Masten entfernt und auf die Gleise gelegt, sowie eine Schwellen über das Fernbahngleise gelegt. Der Personenzug Potsdam-Berlin fuhr über das Gleis hinweg, ohne Schaden zu nehmen. Die Schwellen war morsch und ersplitterte sofort.

### Ausfahrungen von Demonstranten in Berlin

Berlin, 16. Jan. Nach Schluß einer kommunistischen Gedächtnisfeier in Friedrichsfelde bei Berlin wollten verschiedene Demonstranten den Anordnungen der Polizei keine Folge leisten und schlugen auf die Beamten ein, die von ihren Gummihäupteln Gebrauch machten. Die beiden Hauptführer wurden verhaftet.

### 1080 Grippefälle in Berlin

Berlin, 16. Jan. In den Berliner hädtischen Krankenhäusern befanden sich am Sonntag 1080 Grippefranke. Im Verlaufe des letzten Tages sind sieben Todesfälle infolge Grippe vorgekommen.

### In die 3000 mittelalterliche Münzen gefunden

Mutterstadt, 14. Jan. In geringer Tiefe entdeckte der Landwirt Steiger in seinem Hofe in einem Tongefäße an die 3000 meist Silbermünzen auf, die zum Teil des Mainzer und Wormser Wappens tragen. U. a. wurde die Jahreszahl 1523 festgestellt. Es handelt sich wahrscheinlich um einen vergrabenen Besitz aus dem 30jährigen Kriege.

### Drei Personen wegen Sittlichkeitsverbrechen verhaftet

Speyer, 16. Jan. Durch die hiesige Kriminalpolizei verhaftet und ins Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert wurden drei Personen aus Speyer und eine aus Hanhofen, die im Verdacht stehen, daß sie sich schwere Sittlichkeitsvergehen an einem 14jährigen Mädchen von hier zuzuschulden kommen ließen.

### Unfall bei einem Schulfest

Paris, 17. Jan. In Lyon küßte während eines Schulfestes der Fußboden des im 1. Stock gelegenen Saales, in dem die Feier stattfinden sollte, ein. 11 Kinder wurden verletzt, 4 von ihnen mußten ins Krankenhaus geschafft werden.

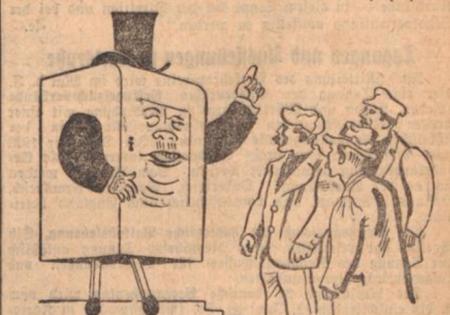
### Vor Inbetriebnahme der Pfänderbahn

Bom Bodensee, 15. Jan. Die Pfänderbahn geht nun ihrer Vollendung entgegen. Nachdem auf der Bergstation die Maschinen eingebaut sind, konnte mit dem probeweisen Betrieb begonnen werden. Da auch die anderen Arbeiten auf gefördert werden, kann man spätestens im Februar mit der Aufnahme des Betriebes rechnen.

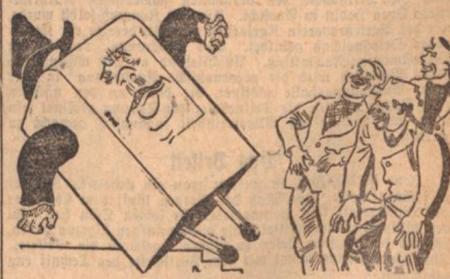
### Niesenzug an der Brüsseler Börse

Brüssel, 15. Jan. Ein Betrüger, der sich als Angestellter einer Wägenwerkfirma ausgab, ließ sich in der Abrechnungsstelle der Brüsseler Börse die Summe von 500 000 Francs für Rechnung der Firma ausbändigen.

## Der Bürgerblock und die Gewerkschaften.



„Geflassen Sie, daß ich mich vorstelle: ich bin der Bürgerblock! Mein durchaus sozialer Inhalt wird Sie zweifellos in Liebe zu mir erglänzen lassen!“



„Lachen dürfen Sie natürlich nicht! Das erschütterte die Luft und ich stehe auf viel zu schwachen Füßen, als daß ich das ertragen könnte!“

# Beachten Sie bitte die Kochanweisung

die jedem Würfel von MAGGI'S Suppen aufgedruckt ist. Sie ist zwar sehr einfach, aber natürlich nicht für jede der vielen Sorten die gleiche. Verfahren Sie nicht nach Gutdünken. Nach Vorschrift gekocht, schmecken MAGGI'S Suppen delikiat.

# Karlsruher Chronik

Karlsruhe, 17. Januar

## Geschichtskalender

17. Januar. 1600 \*Spanischer Dramaturg C. de la Barca.  
 — 1706 \*Benjamin Franklin. — 1793 Ludwig XVI. zum Tode verurteilt. — 1833 \*Fr. König, Erfinder der Schnellpresse. — 1863 \*Französischer Maler Horace Vernet. — 1891 \*Amerikanischer Historiker G. Bancroft. — 1910 \*Pöbster Friedrich Koblensch. — 1924 \*Sozialistischer Bürgermeister Ritter-Berlin.

## Parteinachrichten des Soz. Vereins Karlsruhe

**Bürgerauschubfraktion.** Die auf heute Montag festgesetzte Fraktionsversammlung kann umfänglich erst am Mittwochabend stattfinden. Lokal: Stadtratskammeraal.

**Gesetzrat.** Am Mittwochabend 8 Uhr im „Eichbaum“ Bezirksversammlung mit Vortrag des Genossen Pfarrer Kappes über „Die sittliche Idee des Klassenkampfes“.

## Arbeitszeitverlängerung bei der Straßenbahn

Trotz der großen Arbeitslosigkeit (Karlsruhe kann allein rund 7000 Arbeitslose zählen) werden in einer großen Zahl von Betrieben fortgesetzt Überstunden von den Arbeitern verlangt, die nicht notwendig wären, wenn man Arbeitslose in den Produktionsprozess stellen würde. Auch in den städtischen Betrieben werden manchmal Überstunden gemacht, die verhindert werden könnten. Jetzt geht man sogar so weit, die festgesetzte Arbeitszeit von 8 1/2 Stunden für das gesamte Fahrpersonal zu verlängern. Bei jedem neuen Dienstplan kommen täglich einige Minuten hinzu, so daß das Fahrpersonal jetzt fast 9 Stunden Dienst zu machen hat, anstatt acht Stunden, wie das bei den übrigen staatlichen und städtischen Beamten schon längst wieder der Fall ist. Und das alles, damit keine Neueinstellungen notwendig werden. Auf der anderen Seite wirkt man ungeheure Summen aus, um Arbeitslose zu unterstützen. Und besagt sich nachher darüber, daß das Bürgeramt so große Summen verschlingt.

Das Fahrpersonal der Straßenbahn hat sich in einer Versammlung am letzten Donnerstag mit dieser Frage beschäftigt und wendet sich ganz entschieden dagegen, daß der Dienst in oben geschilderter Form fortgesetzt verlängert, anstatt verkürzt wird. Es stellt sich mit Recht auf den Standpunkt, daß auch für das Fahrpersonal wieder der Achtstundentag eingeführt werden muß, wie das für die übrigen städtischen Beamten geschehen ist.

Folgende Entscheidung fand einstimmige Annahme: „Die am 13. Januar 1927 vom Deutschen Verkehrsverband — Abteilung Straßen- und Kleinbahnen — Ortsgruppe Karlsruhe einberufene Versammlung des Fahrpersonals nimmt Kenntnis von dem neuen Dienstplan. Sie stellt fest, daß auch wieder bei dieser neuen Dienstregelung eine weitere Arbeitszeitverlängerung stattgefunden hat, so daß bei Inrechnungstellung der Arbeitszeitverlängerung und Vorbereitungsszeit die neunstündige Arbeitszeit erreicht ist, anstatt acht für das Fahrpersonal der Achtstundentag Platz greift, wie er schon längst wieder für die übrigen städtischen Beamten durchgeführt ist. Diese permanente Verlängerung der Arbeitszeit ist besonders im Hinblick auf die große Zahl der Arbeitslosen zu bedauern. Das Fahrpersonal der Straßenbahn erwartet, daß der neue Dienstplan einer Revision unterzogen wird und daß der Achtstundentag baldigst wieder Platz greift. Die Versammlung beauftragt den Deutschen Verkehrsverband — Bezirksverwaltung Karlsruhe — in diesem Sinne bei der Direktion und bei der Stadtverwaltung vorstellig zu werden.“

## Tagungen und Ausstellungen in Karlsruhe

Nach Mitteilung des Verkehrsvereins wird im Mai d. J. hier eine Tagung der Süddeutschen Gesellschafterverbände (Baden, Hessen und Württemberg) in Verbindung mit einer großen Süddeutschen Gesellschaftertagung in der städtischen Ausstellungshalle stattfinden. Im Dezember 1928 wird hier ferner eine große Süddeutsche internationale Gesellschaftertagung veranstaltet werden. Vom Ausland werden sich an der Ausstellung: Desterreich, Schweiz, Frankreich, Holland, Dänemark und voraussichtlich auch England beteiligen.

Der Reichsausschuss für hygienische Volksbelehrung, Sitz Berlin, hat beschlossen, seine diesjährige Tagung anlässlich der Tagung des Reichsausschusses für Leibesübungen und Jugendpflege hier abzuhalten.

Der diesjährige 22. deutsche Geographentag wird vom 6. bis einschließlich 12. Juni ds. Js. (Pflanztag) in Karlsruhe abgehalten. Es werden an dieser Tagung etwa tausend auswärtige Teilnehmer, Gelehrte und Schulmänner aus dem ganzen Reich, sowie aus Desterreich, der Schweiz, Holland, Skandinavien und der Tschechoslowakei erwartet, u. a. steht auch die Teilnahme des berühmten schwedischen Naturforschers Sven Hedin in Aussicht. Für den Kongress selbst wurde, wie der Verkehrsverein Karlsruhe mitteilt, bereits ein Karlsruher Ortsauschuss gebildet. Das Programm beginnt am Pflanztag-Nachmittag. Anschließend an die wissenschaftlichen Vorträge wird die geographische Ausstellung in der städt. Ausstellungshalle eröffnet, die dann an den nächsten zwei Tagen nur für die Teilnehmer der Tagung geöffnet sein wird, um nachher der Allgemeinheit zugänglich gemacht zu werden.

## Das Britrett

Jetzt ist die Zeit, in welcher man ein gebeltes Zimmer zu schätzen weiß. Das Maß der Sorgen läuft dem über, der zur Winterzeit kein Heizmaterial für seinen Ofen hat. In den billigeren Brennmitteln, die obendrein den Vorrat haben, sich für die meisten Ofen zu eignen, gehören die Britretts. Ihre Verwendung hängt mit dem Fortschritt der Technik eng zusammen.

Im Jahre 1858 wurden nach dem Verfahren von G. J. J. zum erstenmal mittels einer Presse aus Braunkohle Britretts gemacht. Zerbröckelung der Braunkohle, Trocknung und Pressung in die gewünschte Form sind die drei wesentlichen Stadien dieser Industrie. Der Heizwert steigt, pro Kilogramm

berechnet beim Übergang von Rohbraunkohle auf Britrettsform von etwa 2000 bis auf etwa 4500 Wärmeeinheiten, auch noch höher. Die Braunkohle lohnt kaum den Transport — das Britrett trifft man Hunderte von Kilometern entfernt vom Erzeugerort. Technik und Industrie sowie die Frachtpolitik machten zunächst sehr langsame Fortschritte. Erst als 1898 die Britretts zum gleichen Preis wie andere Kohle befordert wurden, hob sich der Absatz und ist seitdem ununterbrochen gestiegen, nämlich aber seit Kriegsende. Diese Erscheinung zeigt übrigens deutlich, von welcher ausschlaggebender Bedeutung die Tarife für die Entwicklung einer Industrie werden können.

Das Britrett hat sich durch seine saubere und handliche Form, durch seine geringe Rauchentwicklung und seine Glühfähigkeit rasch alle Haushalte erobert bis auf wenige Ausnahmen. Heute werden etwa 60 Prozent der Haushalte mit Britretts beheizt, und von der ganzen Braunkohlenproduktion werden mehr als 50 Prozent auf Britretts verarbeitet. Der letztere Satz ist aber ständig, weil die unmittelbare Verarbeitung der Braunkohle auf Elektrizität bei den gegenwärtigen hohen Preisen noch mehr lohnend ist als die Herstellung von Britretts.

(.) Die Bierpreisoberhöhung. Die Verhandlungen zwischen dem Mittelbairischen Brauereiverband und den Vertreterorganisationen haben dazu geführt, daß der Ausschankpreis für Bier wie folgt festgesetzt worden ist: Für 0,3 Liter Lagerbier 17 Pf., für 0,3 Liter Exportbier 22 Pf. In den Orten, in denen eine Getränkesteuer von der Gemeinde erhoben wird (also auch Karlsruhe) beträgt der Ausschankpreis 18 Pf., bezw. 23 Pf. Hierzu kommt in Karlsruhe noch der Zuschlag für die Bedienung. Flaschenbier kostet ab heute Montag die Flasche Lagerbier (0,7 Liter) 40 Pf., Exportbier 47 Pf. Die Erhöhung ist also eine bedeutende und es will scheinen, als ob sie höher ist wie die Steuer ausmacht. Aber die Biertrinker in Karlsruhe sind ja rubig dazu, von einem Widerstand oder gar von einer Gegenmaßnahme gegen die Erhöhung hört man nichts.

**U. A. Aushang von Schneeverichten.** Wie in den vergangenen Jahren hängt der Verkehrsverein Karlsruhe auch in diesem Jahre die Schneeverichte des Bad. Verkehrsverbandes und des amtlichen Reichsbüros der Schweizerischen Bundesbahnen aus, und zwar im Schanzenfer seiner Buskutschstelle am Bahnhof und seit einigen Tagen auch am Kiosk vor dem Hotel Germania.

**Berammlung.** Man schreibt uns unter Bezugnahme auf das heute in einer Sache erscheinende Interat: Der Kriegerevangelium E. B., ein Kreis von christlich gesinnten ehemaligen Frontkämpfern, wird am Dienstag, den 18. Januar, abends 8 Uhr, im Stadtmuseum, Stadtmuseumsaal, Adlerstraße 23 (Gopsis) eine Berammlung haben, in der Bundessekretär C. P. E. Stuttgart sprechen wird über: „Der Kriegerevangelium, ein Mitarbeiter an dem geistlichen, sittlichen und wirtschaftlichen Wohle unserer Kriegsveteran.“ Männer und Frauen, Hinterbliebene und Anwandler sind dazu herzlich willkommen.

(.) Kinder-Weihnachtsfeier im Schieferverein Karlsruhe. Am 2. Januar veranstaltete der Schieferverein im Evans-Gemeindehaus der Weststadt seine Weihnachtsfeier mit Kinderbesetzung, die einen sehr schönen Verlauf nahm. Einzelne wurde die Feier durch ein stimmvolles Musikstück „Der Weib“ von Otto Kirchberger. Der 1. Vorsitzende, Herr Krauß, begrüßte die Gäste, groß und klein, auf das herzlichste, dankte den ehrenwerten Herr und Gastschick, hielt eine der Feier entsprechende Ansprache und wünschte allen frohe Feiertage. Die Gastschick Kirchberger trugen allen Kindern mit ihrer schönen Stimme ein Weihnachtslied vor. Das Christkindlein“ annahm vor. Frau Martha Krauß mit ihrer schönen Stimme ein Weihnachtslied für alle und erregte damit allgemein. Als feinführende Begleiterin am Klavier setzte sich hierbei Frau E. B. Der. Den Mittelpunkt der Weihnachtsfeier bildete das Märchenstück „Weihnachten in Nibelsahs Reich“, das von 20 Kindern und jungen Damen zur Aufführung kam. Sehr trefflich verstand es Herr E. B. die Rolle des Nibelsahs zu spielen. Mit einer bewundernswerten Hingabe und Geschicklichkeit erfüllten die Kleinen ihre Aufgabe. Die feierliche Leitung lag in den sachmännischen Händen des Herrn Grandert. Die Bühnen- und Schminkebeleuchtung hat, wie schon oft, auch diesmal Landmann D. E. B. gestellt. Der Höhepunkt dieser Veranstaltung wurde durch die Befragung von über 100 Kindern erreicht. Aber auch die Großen wurden durch einen herumgehenden Krabbelack überhäufig. Das Theaterstück „Die Quarteil“ durch seine verchiedenen Musikstücke, die allgemein großen Beifall fanden. Am Schluß der Veranstaltung fand der 1. Vorsitzende herrliche Worte des Dankes an alle Mitwirkende, die das Weihnachtsfest im Schieferverein zu einer wirklichen Familienfeier gestalteten.

Der „Derkemer Markt“ des Gelehrtenvereins „Lopogranbia“ der erste Markt dieses Jahres, wies am Samstag einen ständigen Besuch auf. Wie man hörte, wollte die Zahl der ausagelassenen Karten gar nicht ausreichen. In allen Räumen der Festhalle schon und drängte sich eine buntemenge Masse. Der erste Saal mit seiner künstlerischen Dekoration verfiel einem in die Stimmung, als ob man tatsächlich in Derkem wäre, die Veranstaltung war eine herrliche Kopie des Weihnachtsfestes in dem berühmten pfälzischen Städtchen. Vor den Westbühnen, die rechts und links vom Podium angeordnet waren, herrschte ein reges Leben und Treiben. Zwei Kabinen, der Musikverein und die Stadtkapelle, sorgten im großen Saal für den nötigen Schmuck. Im kleinen Saal, der ebenfalls hübsch und festlich geschmückt war, fanden sich Jazz-Musikliebhaber zusammen und diejenigen, die ein wenig „gemüht“ tanzen wollten. Im Bierunsel herrschte die bekannte „wüthische“ Fröhlichkeit. Ueberhaupt kann man sagen, daß sich eine ganz ausgezeichnete Stimmung allgemein bemerkbar machte, jedoch wohl jeder sich angepaßt fühlte. Wer ein kleines Ansehen an angenehme verlebte Stunden wünschte, konnte sich photographieren lassen. Also: es war für alles bestens gesorgt. Es waren auch sehr hübsche und sehr originale Kostüme zu sehen. Als besonders originale Idee darf die Karlarit auf den Bringen „Harr Domela“ registriert werden. Alles, was mit der Sache zu tun hatte, fand seine Berücksichtigung, die Reichsbüro, Schwabacher, Feldberger Studenten usw. Am 2. Uhr fand der Ball, der allgemein bejubelt haben dürfte, sein Ende. Die Schwabacher haben ihren alten Ruf, daß sie auch an bediegender Unterhaltung etwas zu bieten besitzen und das urwüthige Humor bei ihnen zu Hause ist, wieder von neuem bekräftigt.

Fußball, Bezirksliga Württemberg — Baden: Freiburg FC. — R. S. B. 2: 9; Wöhrz Karlsruhe — R. f. B. Stuttgart 1: 2; Riders — S. C. Freiburg 5: 3; Wödingen — Sp. C. Stuttgart 2: 2. Bayern: 1. F. C. Nürnberg — Sp. Wsg. Nürnberg 2: 0. Kreisliga: F. C. Baden — R. f. B. Karlsruhe 2: 2; F. C. Wühlburg — Germania Durlach 8: 0; Daxlanden — Beierheim 1: 2; F. B. Bruchsal — Germania Untergrombach 1: 0; Frantonia — F. C. Südtörn 6: 5 (Privatspiel).

## Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

**Kadellus.** Heute abend 8 Uhr findet zu Ehren der hier anwesenden Delegierten der Internationalen demokratischen Tagung ein Festgessen mit Vorbeimarsch am dem Staatsministerium und der Gasse statt. Auftreten der gesamten Ortsgruppe punkt 8 Uhr auf dem Platz vor der Karl Wilhelmstraße, wofür die Fackeln zusammengetragen werden. Die Kadellen werden durch die Gruppenführer an die Kameraden teilnehmen. Ehrenpflicht aller Kameraden ist es, an diesem Vorbeimarsch unter allen Umständen teilzunehmen. Wie ersuchen um mündliche Weiterverbreitung beforzt zu sein.

## Gerichtszeitung

**5. Konstant.** In zweitägiger Sitzung des Schwurgerichts wurden fünf Fälle abgeurteilt. Ein Anzeigler wegen schuldigem Balshof erhielt 3 Monate Gefängnis, ein Dienstmädchen wegen Kindesbstung 2 1/2 Jahre Gefängnis. Schwere wurden zwei Brandstifter verurteilt. Die 2jährige Dienstmagd Aloa Schöck aus Hachtel (Witba), die wiederholt verheiratet ist, stündete am 14. November vorigen Jahres das Anwesen ihrer früheren Dienstherrin Karl Wolpert in Wöhrzheim-Kirchlingen an, angeblich aus Eiferlichkeit, weil der Sohn der Herrschaft, mit dem sie verlobt war, sich ihr abgewendet hatte. Der Schaden betrug 40 000 RM. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Das Urteil lautete auf 5 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. — Nach verschiednen Einbrüchen stündete am 13. November der 29 Jahre alte Arbeiter J. W. N. aus Dersdorf (Baden) das Anwesen des Landwirts Karl Elenhof in Seckeln an, daß es völlig niederbrannte. Das Urteil lautete auf 6 1/2 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. — Wegen Vornachtreibung hatte sich schon oft vorbestrafter frühere Hebamme Schiele zu verantworten, ein weiterer Anzeigler wegen Verleumdung (der freigesprochen wurde) und wegen Arbeitsunserchungs drei Frauen. Die Schiele ist eine Gewohnheitsverbrecherin. Sie erhielt nun eine Zuchthausstrafe von 5 Jahren und 10 Jahren Ehrverlust. Ihre drei Opfer erhielten je 3 Monate Gefängnis und Strafzahlung.

## Aus aller Welt

**Ein Mädchen als — Chemann**  
 Vor dem Badepfer Strafrichter wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit ein außergewöhnlicher Prozeß verhandelt. Maria Schöck aus Dersdorf hatte sich Anfang 1921 mit dem Kaffeehausbesitzer Julius Kainz verlobt. Die Frau fand in der Ehe nicht das erwartete Glück, umal sie feststellen mußte, daß ihr Gatte selbst in den heißesten Sommermonaten bis an den Hals zugedrückt schlief und augenblicklich bis an ihr größtes Ohr entsetzte, als sie am Nachts, als ihr Mann schon betrunken noch Hause kam, feststellen mußte, daß sie mit einer Frau verlobet ist. Sie erlittete Strafanzeige und beantragte Scheidung. Die Ehe wurde tatsächlich gelöst. Da der sogenannte Gatte aber Widerkage wegen Ehebruches gestellt hatte, erklärte die Frau, sie sei eines Nachts bewußlos gemacht und von einem wirklichen Mann, den ihr angezogener Gatte mitgebracht hatte, vergewaltigt worden. Tatsächlich wurde der weibliche Chemann auch der schweren Körperverletzung schuldig erkannt. Die Angeklagte, die bei der gerichtlichen Untersuchung als normales Mädchen festgestellt wurde, war auch zur Gerichtsverhandlung in Männerkleidern erschienen.

## Vereinsanzeiger

**Karlsruhe.** Freie Turnerschaft. Mittwoch abend 9 Uhr im Gambinus-Vorleser-Saal. Erlebnisse dringend notwendig. 1155 Naturfreunde. Winterportversammlung heute abend 8 Uhr im Friedrichsplatz, Tagdmittag.

## Veranstaltungen des heutigen Tages

Bad. Landestheater: „Die Ratten“. 7.30—10.30 Uhr. Städt. Festhalle: 4. Volks-Sinfonie-Konzert. Von 8—10 Uhr. Bad. Festspiele (Konzerthaus): „Don Quixote“, der Ritter von der maurischen Gestalt. Redens-Vorleser: „Der Hur“. Kolosseum: Abends 8 Uhr: „Das Champagnergirt“. Weltkino: „Die Bestien von San Siro“, „Nach dich gesund“. Centraltheater: „Vad auf den Tod“. Palastratheater: „Briebe, die ihn nicht erreichten“, „Er in Geländern“, „Wochenplan“. Kammertheater: „Die Großväter und ihr Kellner“. Uniontheater: „Das Geheimnis von St. Paul“.

## Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe

Todesfälle. 14. Januar: Hedwig Fischer, Ehefrau von Erwin Fischer, Dentist, 25 Jahre alt. Charlotte Stoll, Witwe von H. Stoll, Kaufmann, 71 Jahre alt. Willi Edmund Wols, 2 Monate 28 Tage alt, Vater Adolf Wols, Kutscher. 15. Jan.: Elsa Traub, ledig, Pölschaffin, 24 Jahre alt.

Wiel hilft nicht immer viel, das weiß die erfahrene Hausfrau. Maga's Würze legt sie deshalb den Speisen beim Abschmecken nur tropfenweise zu und erzielt dann — zugleich natürlich — einen angenehmen Geschmack. Ein „Zusatz“ würde naturgemäß den Geschmack beeinträchtigen. Deshalb darf die Würze selbst aus den Speisen nicht vornehmend. Gerade in der hohen Würzekraft liegt ein Vorzug von Maga's Würze.



**KARLSRUHER**  
 Lebensversicherungsbank A.G.  
 IN KARLSRUHE · URSPRUNG 1835



**HAMMONIA**  
 ALLgemeine Versicherungs A.G.  
 IN HAMBURG · URSPRUNG 1875



**RAV**  
 A.G.

Name und Tradition bürgen für vorteilhafte Versicherungen

Die gemeinsamen Vertreter vermitteln Versicherungen aller Art.

### Internationaler Kongress der demokratischen Parteien

13. Karlsruhe, 15. Jan. Unter dem Vorsitz des geschäftsführenden Präsidialmitgliedes des Verbandes für europäische Verständigung, Wilhelm Heise-Berlin, wurde heute nachmittags im Landtagsgebäude der zweite Kongress der Internationalen Vereinigung der demokratischen Parteien eröffnet, zu dem sich etwa 60 Teilnehmer aus dem In- und Ausland eingeschrieben haben. Aus Deutschland sind u. a. erschienen: Reichsinnenminister Dr. Kuntze, die Reichsstaatsanw. Dr. Koch, Cretzschmar, Fehr u. Röhlfen, Gertrud Wäcker, Frau Dr. Lüders, Dr. Ludwig Haas und Dr. Bergsträsser, ferner der Weisiger Universitätsprofessor und Reichsstaatsanw. Dr. Götze, General a. D. v. Deimling, mehrere Mitglieder der badischen Landtagsfraktion und der Berliner Industrielle Leo Simon. Außerdem nehmen an den Verhandlungen teil, der badische Unterrichtsminister Veers, der bayerische Finanzminister Reich und der frühere württembergische Finanzminister Schall. Neben Deutschland sind folgende Staaten vertreten: Belgien, Dänemark, Finnland, Frankreich, Griechenland, Holland, Polen, die Schweiz, die Türkei und Schweden. Unter den ausländischen Delegierten sind zu nennen: Der Däne Berendson, die französische Abgeordnete und ehemalige Ministerin Berthod und Borel, die Frau Bakid (ex-Delegierte beim Völkerverbund in Wien), Bibie und Chabrun, sowie der ehemalige Ratsmitglied im Ministerium des Reichs Kauer und der Generalsekretär der Internationalen Vereinigung Heisser. Die Schweiz ist inoffiziell durch Dr. Steinmann, Generalsekretär der schweizerischen demokratischen Partei der Schweiz in Bern, vertreten, die Türkei ebenfalls inoffiziell durch den Generalsekretär der Ottomanischen Volkspartei Salzet Bey.

Dem geistlichen Bejammern im Hotel Germania wohnen auch die badischen Minister mit dem Staatspräsidenten Dr. Köhler bei. Reichsstaatsanw. Dr. Ludwig Haas machte in seiner Begrüßungsansprache einige programmatische Ausführungen, die von dem Dänen Berendson unterbrochen wurden.

Bei den Verhandlungen am Sonntag führte der Holländer Kettelaer den Vorsitz. Der holländische Delegierte Salzet Bey kündete die Kontakte der ottomanischen Volkspartei mit den Bestrebungen der Internationalen Vereinigung und äußerte sich über die heutigen verfassungsrechtlichen Zustände in der Türkei. Darauf wandte sich der Kongress dem nächsten Punkt der Tagesordnung zu: Die moralische Abrüstung. Darüber sprach als erster Referent der Führer der demokratischen Reichstagsfraktion Dr. Koch. Er las u. a.: Die Einheit vorüber, wobei es sich allerdings wohl um ein Wortspiel handelt, das als Trinitätswasser Verwendung findet. Die beste Abwehr gegen Krankheitsübertragungen durch die Wäsche erkrankter Personen oder durch feimhaltiges Wasser wird erreicht durch Verwendung eines guten, zuverlässigen Desinfektionsmittels, denn gegen die Verwendung stark riechender Desinfektionsmittel, die außerdem sehr oft der Wäsche nicht zuträglich sind, besteht bei der Hausfrau berechtigter Widerwill. Ein völlig geruchloses und leicht zu handhabendes Desinfektionsmittel ist das heute wohl in jedem Haushalt gebrauchte **Perill**. Die Wäsche braucht nicht einzeln übermäßig erhitzt zu sein, um alle Krankheitserreger abzutöten. Schon eine lauwarme Temperatur, wie sie vor allem am Waschen von Woll- und Kunststoffen gebraucht wird, genügt für sichere Desinfektion. Dieser Vorteil ist unschätzbar, denn bekanntlich sind vor allem Wollstoffe, die während der Krankheitszeit gebraucht wurden, treue Hüter der Bakterien. Die Reinigung einer geeigneten und leicht zu handhabenden Desinfektion der Wäsche ist in diesen Tagen der Grippeerkrankungen besonders wertvoll; die meist mit Schweiß intensivierte Leibe- und Bettwäsche erkrankter Personen beim Waschen. Nicht erst durch Schaden wollen wir klug werden, die heutige Wissenschaft gibt uns eine leichte und sichere Handhabung, den unsichtbaren Feinden, den Bakterien und Viren, zu Leibe zu gehen, ehe sie nicht wieder gut zu machenden Schaden angerichtet haben.

### Aus dem Aherial

Kampfschiff. Am 20. November 1926 fand hier eine Versammlung statt, in welcher über das Verhalten einiger Genossen während der Gemeindefahrt Kritik geübt wurde. Diese Versammlung nahm einstimmig einen Antrag auf Ausschluß von drei Genossen aus der Partei an. Gegen diesen Beschluß legten die Genossen beim Landesvorstand Berufung ein. Am 9. Dezember vorigen Jahres beschloß sich eine Mitglieder-Versammlung erneut mit der Angelegenheit und konstituierte sich ein Untersuchungsausschuß, der sofort unter dem Vorsitz des Genossen Büchel als Vertreter des Landesvorstandes in Tätigkeit trat. Der Untersuchungsausschuß stellte nach einer eingehenden Prüfung der ganzen Verhältnisse fest, daß der Ausschluß der Genossen Fuchs, Sale und Könniger am 20. November zu unrecht gefaßt wurde. Erstens hatte die Versammlung nicht die Befugnis zum Ausschluß, zweitens wurde festgestellt, daß kein triftiger Grund für den Ausschluß von Mitgliedern vorlag, sondern, daß der Antrag auf Grund unwahrer Behauptungen gestellt wurde. Durch die Aussprache vor dem Untersuchungsausschuß ist der Streit zwischen den Genossen beigelegt und bedauert der Verein das Vorkommnis.

### Wäsche und Infektionsgefahr

Es sind die unsichtbaren Feinde, die uns unsichtbar bedrohen. Durch eine zufällige Berührung oder das Berühren an einem angelegten Ort kann die Kleidung leicht der Sitz gefährlicher Bakterien und Krankheitserreger werden. Besonders in der Wäsche, die mit der Haut in direkte Berührung kommt, können diese winzigen Stoffe gar zu häufig Erreger entzündlicher Krankheiten, die durch Ansteckung übertragen werden. Von der außerordentlichen Lebenskraft solcher Krankheitserreger zeugt die Tatsache, daß z. B. nicht desinfizierte Kleidungsstücke (Krankenträger) Personen noch nach zwei Jahren ansteckungsfähig sind! Es bedarf auch nicht einmal einer direkten Annäherung an einen verschuldeten Gegenstand; ein schlimmer Krankheitsüberträger ist das Wasser, vor allem dasjenige aus Brunnen und Bächen, das zur Wäsche verwendet wird. Wenn solches Wasser auch klar aussieht, so ist es doch vielfach keimhaltig. Wird die Wäsche darin gewaschen, so kann sie trotz äußerlich reiner Beschaffenheit Krankheitserreger in sich aufnehmen. Insbesondere der Leinwandseiler wird durch verunreinigtes Wasser verbreitet, wobei es sich allerdings wohl meist um Wasser handelt, das als Trinitätswasser Verwendung findet.

Die beste Abwehr gegen Krankheitsübertragungen durch die Wäsche erkrankter Personen oder durch feimhaltiges Wasser wird erreicht durch Verwendung eines guten, zuverlässigen Desinfektionsmittels, denn gegen die Verwendung stark riechender Desinfektionsmittel, die außerdem sehr oft der Wäsche nicht zuträglich sind, besteht bei der Hausfrau berechtigter Widerwill. Ein völlig geruchloses und leicht zu handhabendes Desinfektionsmittel ist das heute wohl in jedem Haushalt gebrauchte **Perill**. Die Wäsche braucht nicht einzeln übermäßig erhitzt zu sein, um alle Krankheitserreger abzutöten. Schon eine lauwarme Temperatur, wie sie vor allem am Waschen von Woll- und Kunststoffen gebraucht wird, genügt für sichere Desinfektion. Dieser Vorteil ist unschätzbar, denn bekanntlich sind vor allem Wollstoffe, die während der Krankheitszeit gebraucht wurden, treue Hüter der Bakterien. Die Reinigung einer geeigneten und leicht zu handhabenden Desinfektion der Wäsche ist in diesen Tagen der Grippeerkrankungen besonders wertvoll; die meist mit Schweiß intensivierte Leibe- und Bettwäsche erkrankter Personen beim Waschen. Nicht erst durch Schaden wollen wir klug werden, die heutige Wissenschaft gibt uns eine leichte und sichere Handhabung, den unsichtbaren Feinden, den Bakterien und Viren, zu Leibe zu gehen, ehe sie nicht wieder gut zu machenden Schaden angerichtet haben.

### Soziales

#### Die steuerliche Behandlung der Nachtarbeitszulagen

Zu einem Erlaß vom 14. September 1926 hatte der Reichsfinanzminister auf einen Antrag der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion eine grundsätzliche Regelung für die steuerliche Behandlung der Nachtarbeitszulagen bei privaten Unternehmern getroffen. Danach sollten die Nachtarbeitszulagen ohne besondere Nachprüfung durch die Finanzämter von vornherein vom Steuerabzug freibleiben, wenn sie den Betrag von 1 Mark für die ganze Nachtschicht nicht übersteigen. Bei der praktischen Durchführung dieses Erlasses haben sich vor allem bei den Buchdruckern Schwierigkeiten ergeben. Um diese Zweifel zu beseitigen, hat der Finanzminister in einem neuen Erlaß vom 27. Dezember 1926 folgendes bestimmt:

- Grundsätzlich gelten die Nachtarbeitszulagen als private Dienstaufwandszuschüsse, die nach § 38 Abs. 2 Nr. 2 E. St. G. nur steuerfrei bleiben, wenn sie zur Beirteilung des

Dienstaufwandes bestimmt sind und hierüber eine ausdrückliche Vereinbarung zwischen dem Arbeitgeber und dem Arbeitnehmer getroffen worden ist. Als solche Vereinbarung gilt immer auch eine entsprechende Bestimmung in einem Tarifvertrag. Es ist aber nicht notwendig, daß solche Bestimmung in dem Vertrag selbst enthalten ist, sondern es genügt, wenn die Zweckbestimmung der Aufwandszuschüsse in den Tarifverhandlungen zum Ausdruck gekommen ist. Ebenso wie bei Verkegungszulagen und Kleidergeldern schon aus der Bezeichnung ersichtlich ist, daß es sich um Aufwandszuschüsse handelt, soll auch bei Nachtarbeitszulagen im allgemeinen ohne nähere Feststellung angenommen werden, daß es sich um Aufwandszuschüsse für die mit der Nachtarbeit verbundenen Mehraufwendungen für Verpflegung handelt. Diese Nachtarbeitszulagen sollen daher in der Regel ohne eine besondere Prüfung darüber, ob eine ausdrückliche Vereinbarung über die Zweckbestimmung vorliegt, vom Steuerabzug befreit bleiben.

2. Als Nachtschicht gilt im allgemeinen die Zeit zwischen 10 Uhr abends und 6 Uhr morgens. Beginn jedoch die Nachtschicht vor 10 Uhr abends und endet sie nach 12 Uhr nachts, so soll auch die Zeit zwischen 9 und 10 Uhr abends als Nachtschicht gerechnet werden. Beginn andererseits die Nachtschicht vor 4 Uhr morgens und endet nach 6 Uhr morgens, so ist auch die Zeit zwischen 6 und 7 Uhr morgens als Nachtschicht zu betrachten. Beginn eine Nachtschicht vor 9 Uhr abends und endet sie nach 6 Uhr morgens, so darf die Nachtarbeitszulage nur für den Teil der Schicht steuerfrei bleiben, der zwischen 10 Uhr abends und 7 Uhr morgens oder zwischen 9 Uhr abends und 6 Uhr morgens liegt. Für jede Stunde innerhalb dieser Nachtschicht soll dann die Nachtarbeitszulage in Höhe von 15 Pfennig steuerfrei bleiben, jedoch darf niemals mehr als 1 Mark für die ganze Nachtschicht steuerfrei gelassen werden. Beispielsweise eine Nachtschicht zwischen 6 Uhr abends und 2 Uhr morgens, so darf nur für die Zeit zwischen 9 Uhr abends und 2 Uhr morgens die Nachtarbeitszulage mit 15 Pfennig für jede Stunde, also 75 Pfennig für die ganze Nachtschicht steuerfrei gelassen werden. Dagegen muß für die Zeit zwischen 6 und 9 Uhr abends die Nachtarbeitszulage voll versteuert werden.

### Karlsruher Polizeibericht vom 17. Januar

Messerschneiderei. Ohne Grund nach am 18. ds. Ms. ein verheirateter Arbeiter von hier in der Bahnhofsmitte 3. Klasse hier einen 24 Jahre alten Sattler mit einem Messer in den rechten Unterschenkel und verletzte ihn so erheblich, daß er nach Anlegung eines Notverbandes in das Städtische Krankenhaus verbracht werden mußte.

Verstöße beim Überfahren der Straßenbahnweiche. Beim Überfahren der Weiche hinter einem Straßenbahnwagen wurde am Samstag vormittag eine 48 Jahre alte Blechschneiderei aus Maß für ein aus entgegengesetzter Richtung kommenden Straßenbahnwagen erfasst und zur Seite gestoßen. Nur dadurch, daß der Führer des Straßenbahnwagens seinen Wagen sofort zum Stehen brachte, wurde ein größeres Unglück verhindert.

Verkehrsunfall. Einem 16 Jahre alten Schlosserlehrling fiel am vergangenen Samstag ein Eisenanker auf den rechten Fuß, wobei er eine Quetschung der rechten großen Zehe davontrug. Der Verletzte fand Aufnahme im Städt. Krankenhaus.

Körperverletzung. Bei einer Schlägerei in der Nacht vom 15. auf 16. Januar in der Kuppelstraße erlitt ein verh. Kriegsinvalide von hier durch Sturz auf den Kopf eine so schwere Verletzung, daß er in das Städt. Krankenhaus aufgenommen werden mußte.

Ausstellungen. Im Städt. Kuppelplatz schlug in der Nacht vom 17. 1. M., früh 1 1/2 Uhr, ein lediger 25 Jahre alter Ausbilder in betrunkenem Zustande mit einer Dolch gegen die Schlafzimmertür seiner Eltern und bedrohte sie mit Totschlägen. Er wurde in polizeilichen Gewahrsam verbracht.

### Vorläufige Wettervorhersage der Badischen Landeswetterwarte

für Dienstag, 18. Jan.: Zunächst noch tagsüber mild, bei schwachen Luftbewegungen, wechselnd wolfig mit leichten örtlichen Strahlungsfrösten.

### Wasserstand des Rheins

Waldshut 228, aef. 3, Schutterinsel 88, aef. 7, Reßl 219, aef. 15, Maxau 407, aef. 11, Mannheim 309, aef. 11 Stm.

Da es den Anschein hat, als ob die Grippe-Epidemie auch in Deutschland immer mehr um sich greift, glauben wir unseren verehrten Lesern einen Dienst zu erweisen, wenn wir auf einen klinischen Bericht in der „Wiener Medizinischen Wochenschrift“ 1926 Nr. 40 aus der staatlichen Krankenanstalt „Rudolfstiftung“ Wien hinweisen. In zahlreichen Krankenmaterial wurde die Wirkung der schon altbewährten Togaletabletten bei Grippe und Influenza erprobt und haben die Verläufe hervorragende Resultate ergeben. Es scheint daher ratsam, im Bedarfsfalle einen Versuch an sich selbst damit zu machen.

### Aus dem Lande

#### Bruchsal

13. Maul- und Klauenseuche. In dem Maße, wie in den letzten zwei Jahren, ist wohl die Maul- und Klauenseuche in unserer Gegend seit Menschenedenken nicht aufgetreten. Es war ein reines Verhängnis, das gewöhnlich dann, wenn nach monatelanger Stillezeit ein Ort leuchtenfrei wurde, im Nachhinein die Seuche erneut ausbrach. Infolgedessen kamen die Orte im Bruchsaler Bezirk aus den Sperremaßnahmen fast nicht heraus. In Bruchsal konnten seit dem Frühjahr 1925 keine Viehmärkte mehr abgehalten werden. Der Schaden für die Landwirtschaft und den Viehbestand ist groß. Seit endlich der Minister die Abhaltung der Vieh- und Schweinmessen in Bruchsal wieder zulassen. Selbstverständlich sind Personen und Tiere aus verlegenen oder seuchenverdächtigten Gemeinden von den Märkten ausgeschlossen.

#### Aus dem Murgtal

##### Aus der Sitzung des Gemeinderats Gernsbach

Die Wehner sind über die Beförderung seuchenverdächtigen Viehs entsprechend zu belehren. — Die Verhandlungen wegen der Realshuldirektormohnung werden zur Kenntnis genommen. — Die als notwendig erkannte Verbreiterung des Gehweges entlang der Hagelbachstraße auf 3 Meter muß mangels Mittel zurückgestellt werden, nachdem das Land sich an der Kostenaufbringung nicht beteiligt. — Die Stelle des evangelischen Friedhofwärters wird im Benehmen mit dem evangelischen Pfarramt dem Rudolf Wöhner übertragen. — Ueber das Ergebnis der Steuerungsverhandlungen verschiedener Grundstücke wird berichtet. — Hinsichtlich der Erlöse aus Infolge der Neuauflage des Waldverordnungsvertrages erzielten Holzüberbehalten wird deren Zurückstellung für Grundbesitzer beschlossen. — Die Mitglieder der örtlichen Anwesenheitsbehörde werden ausdrücklich bestimmt; es sind dies außer dem Bürgermeister als gesetzlichem Vorsitzenden die Herren Karl Stoppes, Rathschreiber, und Andreas Steimer, Ortsanwelder, sowie als Stellvertreter Gemeinderat Ludwig Wilhelm Heiliger. — Die Befestigung der hiesigen Verplattierung des Bahnhofsgebäudes soll nach dem Standpunkt der Reichsbahnbehörde nicht weiterverfolgt werden. Der Ortsfeuerverein hat aus seinem Wohltätigkeitskassen einen Reinerlös von 115.45 M für die Weihnachtsbescherung der Kranken im Städt. Krankenhaus abgeführt, wofür ihm entsprechend gedankt wurde. — Einige Gebäudespenderstiftungen wurden beantragt und erledigt. — Ein Handverkauf von zu Industriezwecken geeignetem Brennholz (Forlen) an die Firma Wieland und Weber wird zugestimmt. — Die Wasserversorgung soll durch Anlage eines zweiten Hochbehälters nebst Zubehör mit einem Kostenaufwand von 40 000 M verbessert und die Mittel durch Kapitalaufnahme beschafft werden. Der Hochbehälter wird vor das Versorgungsgebiet auf den Rücken des Galgenberges gesetzt werden. — Eine Unterstützung gegen entsprechende Arbeitsleistung wird bewilligt. — Die Zusammenziehung des Vorstandes des Ortsviehversicherungsvereins soll in einer besonderen Sitzung dieses Verein besprochen werden. — Das Reuterei der Realschule und des Kornhauses soll im Laufe des Frühjahrs instandgesetzt werden, nachdem der Realshuldirektor sich dazu noch hinsetzen wird. — Die Vergütung des Schulrates wird auf 1 M je Schüler und Jahr entsprechend dem Antrag des Kreisvereins festgesetzt. — Einer ortspolizei-

**Wo erhalten wir gute u. billige Möbel**

doch nur bei **Brüder H. Bär**

Karlsruhe, Kaiserstr. 115  
Bing. Adlerstraße

Unentgeltliche Besichtigung unserer Schenswert-Anstellung

Wettgehandelte Zahlungserleichterung! — 1192

Spezialität: Komplett- u. Einzel-Einrichtungen für Private und größere Unternehmungen

Mehrere gut gehaltene **Maß-Anzüge**

10 M an, neu 24 M an, sowie Hosen, Westen usw. bill. Jährgehr. 63 a 11.



**Gib ihm Kruschen-Salz,**

denn er fühlt sich schlaff, abgespannt und müde, er schleppt sich aus dem Bett wie ein alter Mann. Wenn man jeden Morgen eine kleine Dosis Kruschen-Salz nimmt, dann wird das ganze System (Blut, Nieren, Magen und Leber) auf ganz natürliche Weise gereinigt und erfrischt, so daß der Stoffwechsel dadurch normal und kräftig funktionieren kann und Schlacken und überflüssige wässrige Massen den Körper auf natürliche Weise verlassen können.

In Apotheken und Drogerien M. 2.- pro Glas, für 3 Monate ausreichend.  
BEUTHEN & SCHULTZ G. M. B. H., BERLIN N 39, PANKSTRASSE 13-14.  
Fabriklager für Wiederverkäufer: Paul Reeb, Mannheim, Lange Rötterstr. 53, Fernruf 29290.

**Bad. Lichtspiele**  
KONZERTHAUS  
Heute abend 8 Uhr  
**Don Quichote**  
Der Ritter von der traurigen Gestalt  
Musikbegleitung.  
Dazu:  
„Ein Kinderparadies“ in B.-Baden  
Kartenverkauf:  
Musikhaus Fritz Müller, Kaiserstraße  
1148

**COLOSSEUM**  
Täglich 8 Uhr, Sonntags 4 und 8 Uhr  
die große Revue 1019  
**Das Champagnergirl**  
mit den reizenden Liliputanern.

**Rote Hilfe** Ortsgruppe Karlsruhe  
Dienstag, 18. Januar, abends 8 Uhr  
„Apollo“ Marienstr. 16, spricht Frau

**Max Hölz**  
Erwerbsl. u. Frauen 20 Pfg. / Vollarbeiter 40 Pfg.  
Die bereits ausgegebenen Karten haben  
Gültigkeit. 1157

Der Kriegerbund E. B. ladet zur  
**Verammlung**  
Stadtmittelsaal Adlerstraße 23, auf Dienstag  
18. Januar, abends 8 Uhr, freundlich ein.  
Bundesleiter Eppner Stuttgart wird sprechen.  
Eintritt frei. Die Einberufer:

**Deutsche Republik**  
Gegründet von der  
republikanischen Arbeits-  
gemeinschaft: Ludwig Haas  
Paul Löbe, Josef Wirth  
Herausgeber:  
Redaktionsrat a. D. Dr. Josef Wirth  
Erscheint wöchentlich  
Einzelheft 50 Pfennig  
Inn Haus geliefert monatlich  
Mark 2.—  
Zu beziehen durch:  
**Volksbuchhandlung Karlsruhe**  
Adlerstraße 43 Telefon 3701

**Städt. Sparkasse Karlsruhe**  
Der Stand der reinen Spareinlagen  
hat am Ende des Jahres 1926 den  
Betrag von  
**13,3 Millionen M.**  
ergeben  
Umgerechnet auf die Bevölkerung von  
Karlsruhe ergibt dies ein Kopfteil  
von  
**M. 89,26**  
und umgerechnet allein auf die Spar-  
einleger bei der Sparkasse Karlsruhe  
entfällt ein Durchschnittsbetrag von  
**M. 537,05**  
an jedes Sparbuch,  
gegenüber einem Kopfteil v. M. 73,24  
am 1. August 1926 und gegenüber  
einem Vorjahresbetrag von M. 946,94

**Städtisches Spartaamt**  
Wir vermitteln kostenlos und unparteiisch  
**Lehrlinge und Lehrlinge**  
für alle Berufe.  
Am Zusammenarbeiten mit der Schule und dem  
Schularat sind wir in der Lage, die Eignung der  
Kandidaten um eine Lehrstelle bei Ihnen genau zu  
prüfen. Ueber die Einstellung der von uns über-  
wiesenen Bewerber haben unsere Auftraggeber selbst-  
verständlich ganz nach eigenem Ermessen zu entscheiden.  
Wir bitten um Mitteilung  
für Osten 1927 jetzt schon  
zu erteilen. 663  
**Arbeitsamt Karlsruhe**  
Abteilung für Stellenvermittlung und  
Berufsberatung  
Für Anaben: Für Mädchen:  
Heinrichstraße 10 Gartenstraße 53  
(Schmiedehaus) Zimmer 20.  
Fernsprecher 5270-5274.

„Ich will 8 Jahre an geliebtem Ausgänger  
mit durchleben“  
**Spavit**  
jubiläum  
Durch ein halbes Glas „Spavit“ Patent-Medikament  
„Spavit“ habe ich das Leben völlig befreit. Dr. G. Bol-  
ger, a. G. 60 Wg. (15%ig), 20. 1.— (20%ig)  
und 20. 1.50 (35%ig, Kapseln Form). Dazu  
„Spavit-Creme“ à 45, 60 und 90 Wg. In allen Apo-  
theken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

**Todes-Anzeige.**  
Meine innigst geliebte Frau, unsere  
liebe Tochter, Schwester, Schwägerin,  
Tante und Nichte  
**Frau Hedwig Fischer**  
geb. Eisinger  
ist heute Nachmittag nach schwerer Krank-  
heit im Alter von 26 Jahren sanft ent-  
schlafen.  
Karlsruhe, 14. Januar 1927.  
Putzstraße 18.  
Die trauernden Hinterbliebenen:  
**E. Fischer**, Dentist 1150  
**H. Eisinger**, Oberpostinspektor, und  
Frau Elise, geb. Spitzmüller  
Beerdigung Montag 1/2 Uhr.

**TIETZ**  
Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag  
**Enorm billig**  
**4 Restetage**  
Kleider- und Seidenstoffe  
Leinen u. Baumwollwaren  
Spitzen, Gardinen, Läuferstoffe  
Möbel- und Dekorationsstoffe  
Einzelne Stores und Garnituren  
in Tüll, Etamin und Handarbeit.

**Resi Waldstr.**  
**BEN HUR**  
DER WELTGEWALTIGSTE FILM  
Beginn der geschlossenen Vorstellungen: 3, 5, 7, 9 Uhr  
Vorverkauf vorm. von 11-1 Uhr und nachm. 2-10 Uhr

**Für Vereins-Festlichkeiten**  
empfehlen wir  
Festbücher \* Programme  
Eintrittskarten \* Zirkulare  
Plakate \* Einladungen  
Karten etc. etc.  
Feinste Ausführung  
**Verlagsdruckerei Volksfreund G. m. b. H.**  
Karlsruhe \* Luisenstraße 24

**Schlafzimmer-Bilder**  
preiswert. Bilder für alle Räume. Einrahmung  
Valentin Schäfers Kunsthandlung, Kaiserstr. 28.

**Touristenverein**  
„Die Naturfreunde“  
Ortsgruppe Karlsruhe e. V.  
Am Freitag, den 4. Februar 1927, im Vereins-  
lokal „Friedrichshof“, abends 8 Uhr stattfindende  
**General-Versammlung**  
Laden wir unsere Mitglieder herzlich ein. Um pünktliches Er-  
scheinen wird gebeten.  
Vorläufige Tagesordnung:  
1. Geschäfts- und Kassenbericht.  
2. Beschlußfassung über die eingegangenen Anträge.  
3. Rennung der Vereinsleitung.  
Anträge sind bis zum 21. Januar 1927 an die Vereinsleitung  
zu richten. 1163  
Samstag, den 22. Januar 1927, abends 8 Uhr, im  
Gemeinschaftsraum der Techn. Hochschule  
**Lichtbilder-Vortrag**  
„Streifzüge und Wanderungen durch das Frankentland“  
Referent: Genosse H. G. George, Nürnberg  
Eintrittskarten à 30 Wg. von den Funktionären des Vereins  
und in der Volksbuchhandlung, Adlerstraße.  
Am 19. Rosenkranzchen am 28. Heiterer Abend  
Februar

**Badisches Landestheater**  
Montag, d. 17. Januar  
Vollsbühne 5  
**Die Ratten**  
von Gerhart Hauptmann  
In Szene gesetzt von Ulrich  
von der Trenck.  
Kassenreuter Herz  
Seine Frau Frauendörfer  
Walburga Kroll  
Erika Käster  
Alice Zeitgeb  
Nellie Clement  
Käthe Bräuer  
Dorthea Bodt  
John Horal  
Frau John Ernmark  
Bruno Brand  
Pauline Albrecht  
Frau Knobbe Genter  
Selma Rademacher  
Luigiario Schneider  
Frau Kriebade Kriebel  
Schugmann Gemmecke  
Anfang 7 1/2 Uhr  
Ende 10 1/2 Uhr  
I. Speerfig 5.— M.  
Der IV. Rang ist für den  
allgemeinen Verkauf frei-  
gehalten.  
Dienstag, den 18. Januar  
**Die Bohème**

**Rastatt.**  
**Volkshochschulkurse**  
Dienstag, 18. Januar, abends 8 Uhr, im  
„Museumssaal“, Herr Reg.-Rat Dr.  
Hassencamp (Philander):  
**Die geistigen Grundlagen  
der Zeit.**  
Eintritt frei für jedermann. 94

**Durlacher Anzeigen.**  
**Städtische Baulandversteigerung 1927.**  
Gesuche um Baulandversteigerung für Wohnungsbauplatze  
sind, soweit nicht schon gezeichnet, bis spätestens  
1. Februar d. J. schriftlich bei mir einzureichen.  
Die Beschaffsteller haben mindestens 1/2 des zur  
Bauausführung notwendigen Kapitals nachzuweisen;  
auch muß der Bau entweder baupolizeilich genehmigt  
oder um diese Genehmigung nachgefragt sein.  
Nähere Auskunft erteilt das städt. Rechnungsamt,  
Rathaus, Zimmer Nr. 10.  
Durlach, den 14. Januar 1927.  
Der Oberbürgermeister.

**Bruchsaler Anzeigen.**  
Am nächsten Mittwoch, den 19. d. Mts. findet  
in Bruchsal ein Vieh- und Schweinemarkt statt.  
Vieh- und Schweine aus den umliegenden und feuchter-  
büchtigen Gemeinden sind vom Markt ausgeschlossen.  
Bruchsal, den 14. Januar 1927.  
Der Oberbürgermeister.

**Welche Schneiderin?**  
übernimmt Veränderungen  
an Damenkleidern im  
Schnitt. Best. Angebots u.  
3. B. a. d. Volksfreund-  
büro erbeten.